

**A. Heinen, Heinz: Die Sklaverei in der römischen Welt. Vorlesung Wintersemester 1973/74 Trier plus eigne Quellenlektüre und Ergänzungen**

**B. Sklaverei heute in globaler Sicht**

**C. Nordamerika Exzerpte: Zahlen Piketty; (2013); Winthrope (1968); und Iannini (2012)**

**E. Sklaverei bei nordamerikanischen Indianern und französischen Siedlern**

**F. Sklaverei und unfreie Arbeit nach der Konquista**

-----

**A. Heinen, Heinz: Die Sklaverei in der römischen Welt. Vorlesung Wintersemester 1973/74 Trier**

Es handelt sich um meine Mitschrift. Literatur- und Quellenhinweise aus der Vorlesung wurden z.T. nachgelesen und eingearbeitet. Die Veranstaltung fand in meinem ersten Studiensemester statt. Fehler und Unklarheiten sind nicht auf den Vortrag Prof. Heinens zurückzuführen, sondern liegen ausschließlich in captu auditoris. Eigene Ergänzungen und neuere Literatur werden im Text vermerkt.

-----

**Gliederung**

**Einleitung:**

1. Marxismus - Alte Geschichte - Sklaverei
2. Rückblick auf die Sklaverei im Alten Orient und in der griechisch hellenistischen Welt

**Hauptteil:**

**I. Die Sklaverei in der römischen Republik**

**A. Historischer Durchblick: die politische und sozial-wirtschaftliche Entwicklung Roms bis zum Beginn des Prinzipats**

**B. Systematischer Überblick**

1. Die Quellen der Sklaverei
2. Die Sklaven in der Landwirtschaft
3. Die Sklaven im Handwerk
4. Die städtischen familiae
5. Die Freigelassenen
6. Die Lage und Behandlung der Sklaven. Die geistig-politische Vorstellungswelt der Sklaven

**C. Die Sklavenaufstände**

**II. Die Sklaverei in der römischen Kaiserzeit**

## **A. Historischer Durchblick: die politische und sozial-wirtschaftliche Entwicklung Roms bis zur Spätantike**

### **B. Systematischer Überblick**

1. Die Quellen der Sklaverei
2. Die Sklaven in der Landwirtschaft
3. Die Sklaven im Handwerk. Die städtischen familiae
4. Die privaten Freigelassenen
5. Die kaiserlichen und städtischen Sklaven und Freigelassenen
6. Die Sklaverei im Kontext der anderen Produktionsformen

### **C. Christentum und Sklaverei**

### **D. Die Sklaverei in den germanischen Staatsbildungen der Spätantike**

#### **Schluss: Ergebnisse**

### **Literatur zur Sklaverei**

#### **1. Der Alte Orient**

- Parias, L.-H. (Hg.): Histoire générale du travail. Préhistoire et antiquité
- Heichelheim, F.: Wirtschaftsgeschichte des Altertums. 3 Bde. Leiden 1938 und 1969
- Bakir, A.: Slavery in Pharaonic Egypt. Kairo 1952
- Mendelson, J.: Slavery in the Ancient Near East. New York 1949

#### **2. Die griechische und hellenistische Welt**

- Westermann, W.L.: The Slave Systems of Greek and Roman Antiquity. Philadelphia 1955
- Lotze, D.: Studien zur Rechtsstellung unfreier Landbevölkerungen in Griechenland bis zum 4. Jahrhundert v. Chr. Berlin 1959
- Blavatskaja, T.V. et al.: Die Sklaverei in hellenistischen Staaten im 3. bis 1. Jahrhundert v. Chr. Wiesbaden 1972
- Vogt, J. (Hg. Bearbeitung Brockmeyer, N.): Bibliographie zur antiken Sklaverei unter Einschluß des Alten Orients Bochum 1971

#### **3. Die römische Sklaverei**

##### **Allgemeine römische Geschichte**

- Bengtson, H.: Grundriß der römischen Geschichte mit Quellenkunde. 1. Republik und Kaiserzeit bis 284 n.Chr. München 1970 (2. Aufl.)
- Heuss, A.: Römische Geschichte. Darmstadt, Braunschweig 1971 (3. Aufl.)
- Christ, Karl: Römische Geschichte. Einführung, Quellenkunde, Bibliographie. Darmstadt 1973
- Brockmeyer, N.; Schultheiß, E.F.: Studienbibliographie Alte Geschichte. Wiesbaden 1973

##### **Sozial- und Wirtschaftsstruktur der römischen Republik**

- Brockmeyer, N.: Sozialgeschichte der Antike. Stuttgart 1972

- Frank, T. (Hg.): An economic survey of ancient Rome. 6 Bde. Baltimore 1933-1940
- Meyer, Ernst: Römischer Staat und Staatsgedanke. Darmstadt 1964 (3. Aufl.)
- Nicolet, C.: L'ordre équestre à l' époque républicaine. Paris 1966

### **Römische Sklaverei allgemein; Kurzkommentare von Heinen**

- Heinen, Heinz: Sklaverei. in: Sowjetsystem und demokratische Gesellschaft. Eine vergleichende Enzyklopädie. Bd.5 Freiburg 1972 Spalten 877-887 (Überblick über die marxistische Forschung zur Sklaverei)
- Laufer, S.: Die Sklaverei in der griechisch-römischen Welt. in: Gymnasium (68) 1961 p.370-395 (vorzüglicher Überblick)
- Staerman, E.M.: Die Blütezeit der Sklavenwirtschaft in der römischen Republik. dt. Wiesbaden 1969

### **Sklavenkriege**

- Brisson, J.-P.: Spartacus. Paris 1969 (2. Aufl.) (überschwänglich, nicht ganz auf der Höhe der Forschung)
- Vogt, J.: Zur Struktur der antiken Sklavenkriege. in: Sklaverei und Humanität. Studien zur antiken Sklaverei und ihrer Erforschung. Historia Einzelschrift (10) Wiesbaden 1972

**Einleitung:** Mittwoch, 17. Oktober 1973

### **1. Marxismus - Alte Geschichte - Sklaverei**

Heinen las die russischen Texte im Original und war mit den Texten der stalinistischen Historiographie vertraut. Das Thema war unter den Aspekten des Kalten Krieges und der Theoriezirkel der K-Gruppen aktuell. Heinen war kein kalter Krieger. Seiner konservativen Haltung waren antikapitalistische Vorstellungen nicht fremd. Er prüfte fair, streng und sachlich.

Marx und Engels betrachteten Griechenland und Rom als die eigentlichen Sklavenhaltergesellschaften. Dieses Bild hatte auch schon die Forschung bis 1974 relativiert. Die Forschungen zur griechischen und römischen Gesellschaftsstruktur ergeben ein Bild komplizierterer Zusammenhänge. So wurde die Zahl der Sklaven und deren Bedeutung für die Produktion überschätzt. Auch wenn die Arbeit von Frau Staerman um eine differenzierte Sicht bemüht ist, leidet die Forschung in der UdSSR immer noch unter der dogmatischen Interpretation der Schriften von Marx und Engels durch Stalin. Stalin intervenierte bekanntlich im Falle des Marrismus in der Sprachwissenschaft und Pokrovskys verheerendem Einfluss auf die Geschichtsforschung persönlich.

Pokrovsky, Mikhail (1868-1932). Er vertrat den Historismus ohne Rücksicht auf Verluste. Er legte die sowjetische Geschichtswissenschaft auf eine enge Form des Marxismus-Leninismus fest und hatte einen verheerenden Einfluss auf die Forschung. Viele Historiker wurden vertrieben oder verloren ihr Leben. Nach seinem Tod 1932 wurde er posthum eines "vulgären Soziologismus" angeklagt. Sein dogmatisch-schematisches Geschichtsmodell vertrat sich wahrscheinlich nicht mit dem Personenkult um J.W. Stalin, weil die Bedeutung charismatischer Führer in der Geschichte nicht deutlich wurde.

1974 wurde die dogmatisch-strenge Einteilung der Geschichte im Sinne des Historismus auch in der UdSSR relativiert. Man vertrat eine grobe Trennung von vorkapitalistischer und kapitalistischer Zeit. Die eurozentrische Sicht früherer marxistischer Theoretiker wird relativiert. Die Möglichkeit des Überspringens einer Gesellschaftsformation wird für möglich erachtet. Im westlichen Marxismus wird das Basis-Überbauschema weitgehend relativiert. Die Stellung handelnder Menschen in der Geschichte wird aufgewertet.

## **2. Rückblick auf die Sklaverei im Alten Orient und in der griechisch hellenistischen Welt**

Hier geht es zunächst um die räumliche Begrenzung auf den weiteren Mittelmeerraum und den nahen Osten. Mit dem Auftreten der Schrift in den Städten des vorderen Orients wird das Problem der Sklaverei fassbar. Bei allen Brüchen kann man wegen der frühen Schriftlichkeit durchaus von einem Überlieferungszusammenhang sprechen, der durch die Ausbreitung des Islam zunächst unterbrochen wurde.

### **I. Die Sklaverei in der römischen Republik**

#### **A. Historischer Durchblick: die politische und sozial-wirtschaftliche Entwicklung Roms bis zum Beginn des Prinzipats** Freitag, 2. November 1973

Im 6. Jahrhundert v. Chr. war Italien weniger durch römische als durch eine Vielzahl anderer Volksgruppen geprägt. Die Etrusker im Norden waren kleinasiatischer Herkunft. Sie benutzten eine Schrift mit griechischen Buchstaben, deren Entzifferung noch immer ein Problem ist. Italiker bewohnten den Apennin, und im Süden lebten griechische Stämme. Diese Volksgruppen prägten vornehmlich das Bild Italiens während der etruskischen Königsherrschaft über Rom. Das 5. und 6. Jahrhundert liegt weitgehend im Dunkeln. Ab 587 v. Chr. nach der Vertreibung der etruskischen Herrscher (Tarquinius Superbus), wird Rom zur einer wichtigen Macht.

387/386 v. Chr. (Brennus) wurde Rom von Keltenstämmen erobert, die sich später in Norditalien ansiedelten. 338 v. Chr. endeten die Latinerkriege, die Samniten des Apennin wurden unterworfen. 282 v. Chr. kam es zu Konflikten Roms mit den süditalienischen Griechenstämmen, zunächst mit Tarent. Trotz der Unterstützung der Griechen durch Pyrrhus vom griechischen Festland aus, siegten die Römer.

Nach dem Sturz der etruskischen Königsherrschaft standen sich in Rom Patrizier und Plebejer gegenüber. Die Patrizier beherrschten eindeutig die Politik, doch ist eine Emanzipation der Plebs im Laufe der Jahre klar zu erkennen:

|                                               |                                                                 |
|-----------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------|
| Um 450 v. Chr. Tafelgesetze:                  | Eheverbot zwischen Patriziern und Plebs                         |
| Um 445 v. Chr. lex conubia:                   | Aufhebung des Eheverbots                                        |
| 367 v. Chr. Die licinisch/sextischen Gesetze: | Einer der beiden Konsulen musste jeweils aus der Plebs stammen. |
| 287 v. Chr. Die lex hortensia:                | Die Plebiszite wurde für alle Stände verbindlich.               |

- Die punischen Kriege: I. 264 - 241 v. Chr.  
 II. 218 - 201 v. Chr.  
 III. 149 - 146 v. Chr.

Sie brachten Rom in große Gefahr; durch den endgültigen Sieg erreichte Rom eine große Machtstellung im gesamten Mittelmeerraum.

58 - 51 v. Chr. Caesars Gallischer Krieg. Mit dem Ende des Ptolemäerreiches 30 v. Chr. beherrschte Rom den ganzen westlichen und östlichen Mittelmeerraum. Das hatte Bedeutung für die spätere Ausbreitung des Christentums. Es wird auf die Kontroverse verwiesen, ob die Kriege Roms imperialistisch motiviert waren oder ob es sich um Verteidigungskriege handelte. Der *bellum iustum* Gedanke wurde etwa um 100 v. Chr. entwickelt. Mit ihm verbanden sich gewisse Vorschriften über die Rechtfertigung eines Krieges und über den rechtlichen Vorgang der Kriegserklärung. Auch wenn es sich um eine rhetorische Argumentation und eine opportune Modellvorstellung handelt, soll man doch bedenken, dass ein Rechtfertigungsbedürfnis überhaupt bestand. Den faden ideologischen Gehalt der Theorien des *bellum iustum* und der *Pax Romana* sprach schon 150 Jahre später P.C.Tacitus aus, der den britischen König Calagus über die Römer sagen lässt:

"Auferre, trucidare, rapere falsis nominibus imperium, atque ubi solitudinem faciunt, pacem appellant."<sup>1</sup>

133 v.Chr. begannen die Gracchischen Reformen und die revolutionären Ereignisse, die zum Ende der Republik führten. Mit der Herrschaft Octavians verlor der Senat an Macht und der *ordo equester* gewann an Bedeutung. Kleopatra hatte eine starke religiöse Komponente in ihre Herrschaft eingebracht, die nicht ohne Bedeutung für den späteren römischen Kaiserkult war.

### **Soziale Schichtung und soziale Institutionen** Mittwoch, 7. November 1973

Ziel der Darstellung ist die Einordnung der Sklaverei in das soziale System Roms.

**Die senatorischen Familien:** Sie bestanden teils aus Plebejern und teils aus Patriziern, die gleichermaßen den Senat bestücken konnten. Von ihnen setzte sich die Nobilität ab, etwa 40 Familien, aus denen sich die Konsuln rekrutierten. Alle Ehrenämter waren unbezahlt. Ihre Besetzung setzte ein großes Vermögen voraus. Der Grundbesitz galt als ehrenvoll. Die Gesellschaft zeichnete sich durch eine strenge aristokratische Gliederung aus. Ein Aufstieg aus dem Ritterstand als *homo novus* war, wie das Beispiel Ciceros zeigt, möglich.

**Ordo equester:** Das war der zweite Stand. Aus ihm rekrutierten sich die *publicani*, die Steuereintreiber. Durch diese Aufgabe erhielten die *equites* Kontrollmöglichkeiten über die Senatoren in Bezug auf die Provinzverwaltung. Die *publicani* waren in großen Kapitalgesellschaften zusammengeschlossen und häuften große Vermögen an.

In der unteren Schicht nahmen die Bauer den höchsten Rang ein.

**Die Clientela** beruht auf gegenseitigen Schutzverpflichtungen zwischen mächtigen Senatoren und Teilen der niederen Bevölkerungsschichten. Ganze Landstriche waren so von verschiedenen reichen Familien patronatsabhängig.

---

<sup>1</sup> Tacitus: *Agricola* 30.5 Plündern, morden und rauben nennen sie fälschlich Herrschaft, und wo sie Verwüstungen schaffen, sprechen sie von Befriedung.

## Regelung des Rechtsstatus:

Die **ius latii** bezeichnen im engeren Sinn die rechtlichen Regelungen, die ab 89 v.Chr. für die latinische Bevölkerung galten. Freilich gab es schon vorher rechtliche Regelungen für die latinischen foederati, die Bundesgenossen. Sie waren zum Heeresdienst für Rom verpflichtet und außenpolitisch von Rom abhängig.

Die **leges provinciae** waren für jede Provinz spezifisch. Verwaltung und Ausbeutungsgrad durch die publicani waren unterschiedlich.

Die **dedicii** waren Volksstämme, die im Krieg mit Rom kapituliert hatten. Sie galten als peregrini.

Nachdem Rom die politische Struktur des Hellenismus zerstört hatte, stützte und pflegte es die griechische und orientalische Kultur, die es vorgefunden hatte. Die politische Lage nach den Eroberungen der hellenistischen Reiche war dadurch gekennzeichnet, dass nun Römer und Griechen die Völker in gleicher Weise beherrschten, wie es vormals die Griechen alleine getan hatten. Die Lage der Einheimischen blieb gleich oder verschlechterte sich noch wegen der Ausbeutung durch die publicani. Der stark entwickelte hellenistische Handel stand im Gegensatz zu der bäuerlichen Gliederung Italiens. Damit war auch der Status der griechischen Sklaven sehr verschieden je nach Herkunft und Bildung.

### B.1. Die Quellen der Sklaverei

Die Sklaverei existierte im ganzen Mittelmeerraum bei den süditalienischen Griechen, bei den Etruskern, den Punieren etc. in unterschiedlicher Struktur und Intensität. Für die römische Welt bezeichnend ist die juristisch-rechtliche Definition des Sklaven. Justinians Institutiones Bd.I 3,3, Corpus iuris civilis p.2 (ed. Krueger, Paul) stammen zwar aus dem 6. Jahrhundert n.Chr., beleuchten aber durchaus römische Rechtsvorstellungen.

#### De iure personarum

summa (itaque) divisio de iure personarum haec est quod omnes homines aut liberi sunt aut servi. (1) Et libertas quidem est, ex qua etiam liberi vocantur, naturalis facultas eius quod cuique facere libet, nisi quid aut vi aut iure prohibetur. (2) Servitus autem est constitutio iuris gentium, qua quis domino alieno contra naturam subicitur. (3) Servi autem ex eo appellati sunt, quod imperatores captivos vendere iubent ac per hoc servare nec occidere solent. Qui etiam mancipia dicti sunt, quod ab hostibus manu capiuntur. (4) Servi autem aut nascuntur aut fiunt. Nascuntur ex ancillis nostris: fiunt aut iure gentium, id est ex captivitate, aut iure civilis, cum homo liber maior viginti annis ad pretium participandum sese venumdari passus est. In servorum conditione nulla differentia est. (5) In liberis multae differentiae sunt. Aut enim ingenui sunt aut libertini.

Freitag, 9. November 1973

Die verschiedenen Bezeichnungen für die Sklaven geben Aufschluss z.T. über Herkunft, Verwendung etc. servus i.m. und serva ae f. die Herkunft von servare - hüten etc. ist nicht sicher.

ancilla ae f. - die Magd; famulus i.m. - der Diener oder auch puer, eris - Junge, Knabe.

Moderne Parallelen der sprachlichen Degradierung zum nicht vollwertigen Menschen sind etwa "garçon" oder "boy". Rufnamen wurden oft vom Namen des Herrn abgeleitet: Marcipor - Sklave des Marcus. verna, ae - der im Haus geborene Sklave. novicius ist ein neuer, unqualifizierter Sklave oder auch ein alter Sklave, der nur zu niederen Arbeiten herangezogen wird. Als Gegensatz zum novicius gibt es den veterator. Das kann einen alten Sklaven, aber auch einen gebildeten, schlaun bzw. teuren Sklaven bezeichnen.

Mancipium i.n. - betrachtet den versklavten Menschen als Instrument, deshalb die neutrale Form. Parallelen dazu finden sich auch im griechisch-ägyptischen Raum, wo von Menschenvieh etc. die Rede ist. Die Etymologie des justinianischen Texts ist nicht sicher (Qui etiam mancipia dicti sunt, quod ab hostibus manu capiuntur). Nach Georges Wörterbuch bezeichnet mancipium den praktischen Ablauf eines Handelsgeschäfts. Durch Ergreifen mit der Hand wird ein Objekt symbolisch in Besitz genommen und ein Handel abgeschlossen.

Wie viele Sklaven aus Kriegsgefangenschaft stammen und wie viele im Hause geboren sind, ist nicht klar einzuschätzen. Um 30 v. Chr. hatte Italien einschließlich Gallia cisalpina etwa 7.5 Millionen Einwohner, wovon etwa 3 Millionen Sklaven gewesen sein sollen. In den Quellen wird der Sklavenerwerb selten als direktes Kriegsziel angegeben. Das mag daran gelegen haben, dass Sklavenerwerb kein Grund für ein bellum justum, einen gerechten Krieg war. So gab es z.B. auch Kriege aus dem Streben nach virtus, was auch nicht als Grund angeführt wird. Sklavenerwerb mag also durchaus ein Kriegsgrund gewesen sein.

Der servus dotalis war Teil der Mitgift, also ein Mitgiftsklave. Diese servi dotalis warfen rechtliche Probleme auf im Falle einer Ehescheidung, der Haftung bei Verfehlungen des Sklaven oder der Sklavin und der Frage nach der rechtlichen Stellung der Sklavenkinder. Diese Zusammenhänge untersucht

Forschner, Benedikt: Servus dotalis. Der Sklave in der Ordnung des klassischen römischen Mitgiftrechts. (Franz Steiner) Stuttgart 2020

Mittwoch, 14. November 1973

Die römischen Kriege endeten nicht generell mit der Versklavung unterworfenen Völker. Wenn eine Versklavung durchgeführt werden sollte, war in der Regel direkter Freikauf möglich. E. Staerman rechnet mit einem jährlichen Zuwachs von 6 000 Sklaven in Rom. Im 1. Jahrhundert v. Chr. wurden jährlich etwa 16 000 Sklaven freigelassen. Wenn jedoch eine neue Provinz unterworfen war, setzte in der Folgezeit ein reger Handel auch mit Sklaven ein, an dem die publicani maßgeblich beteiligt waren. Vor der Lex Gabina 67 v. Chr. war das Piratentum eine wichtige Quelle für Sklavenlieferungen. Sklaven waren die wichtigste Einnahmequelle der Piraten. Haupthandelsplätze waren Delos und Tanais am Don. Tanais bezog seine Menschenware aus den Skythenvölkern. Auch gallische Fürsten verkauften ihre Landsleute als Sklaven nach Rom. Eigene Reproduktion war möglicherweise die Hauptquelle der Sklaverei. Kinder von Sklaven galten als Sklaven. Die vernae standen oft in enger Verbindung zur Familie.

Für den Sklavenhandel gab es Regeln. Händler mussten wie bei jeder Ware Auskunft über Mängel der Sklaven geben. Fluchtversuche, körperliche Mängel etc. minderten den Wert. Die Patria potestas beinhaltete ursprünglich auch das Recht, den eigenen Sohn zu verkaufen. Mit dem Verbot der Schuldknechtschaft durch die Lex Poetelia 326 v. Chr. war diese Praxis verboten. Die Schuldknechtschaft selbst konnte durch das Gesetz nicht unmittelbar wirksam eingeschränkt werden.

Die addicti waren die späteren Schuldklaven. Der Rechtstatus der addicti war gegenüber den anderen Sklaven privilegiert. Ein freigelassener Sklave -libertus- konnte nie das vollwertige

Bürgerrecht erlangen und konnte sich nur mit Einwilligung des Herrn freikaufen. Ein *addictus* konnte sich jederzeit freikaufen und wieder das volle Bürgerrecht erlangen.

Die Namen der Sklaven waren oft griechisch, was aber nicht unbedingt Auskunft über die ethnische Herkunft gibt, weil es sich auch um Modenamen handelte.

## Die Sklaverei in der Landwirtschaft

Die Landwirtschaft war der wichtigste Zweig des römischen Wirtschaftslebens. Als Quellen dienen die Agrarschriftsteller Cato: *de agricultura* (137 v. Chr.)<sup>2</sup> und Marcus Terentius Varro: *de rerum rusticarum* (37 v. Chr.). In Varros Werk hat die Bedeutung der Sklaverei gegenüber der Zeit Catos zugenommen.

Freitag, 23. November 1973

In der Gutswirtschaft war die Stellung der Sklaven sehr hart. Auf Sizilien mussten die Hirten durch Raub etc. für ihre eigene Nahrung sorgen. Eine bessere Stellung hatte der *vilicus*, der Aufseher. Die *vilici* konnten sich durch Ansammeln des *peculium*s oft freikaufen und standen dann als *liberti* zwischen Sklaven und Bürgern. Es muss viele *liberti* gegeben haben. Das zeigt die häufige Diskussion, ob sie in die vier städtischen oder die 31 ländlichen *tribus* eingegliedert werden sollten.

Die Produktivität der Sklaverei in der Landwirtschaft wird unterschiedlich eingeschätzt. Marxistische Autoren sehen in der mangelnden Produktivität der unter Zwang geleisteten Arbeit einen Grund für den Untergang der republikanischen Gesellschaft. Nach White's vager Einschätzung entspricht die von Cato angesetzte Sklavenleistung derjenigen von freien Lohnarbeitern unserer Zeit, wenn sie unter gleichen Bedingungen arbeiten müssen. Es gab Bestrebungen, die Sklaven voll auszulasten, weil sie zum Inventar gehörten und ernährt werden mussten. Der *vilicus* hatte auch auf die Sicherheit vor den Sklaven zu achten und Streitigkeiten unter ihnen zu moderieren. Die Produktivität der Arbeit war nicht notwendig der Hauptaspekt seiner Tätigkeit.

## Das Handwerk

Die temporale Gliederung der Darstellung umfasst das dritte, zweite und erste Jahrhundert v. Chr. In Minturnae arum f. wurden Inschriften gesichert, die Aufschluss über die Stellung der Sklaven im Handwerk geben können. Ciceros Rede gegen Verres und die Komödien des Plautus sind weitere Quellen. Als archäologische Zeugnisse liegen Vasenzeichnungen vor, sowie Erzeugnisse des römischen Handwerks.

Cato erwähnt in *de agricultura* (CXLIV) einige Handwerkszweige und Orte, von denen man günstig landwirtschaftliche Geräte beziehen kann:

Romae: *tunicas*, *togas*, *saga* (Überwürfe), *centones* (Arbeitskittel), *sculponeas* (Schuhe). Calibus et Menturnis: *cuculliones* (Kaputzenmäntel), *ferramenta*, *falces* (Sicheln), *palas* (Spaten), *ligones* (Hacken), *securas* (Beile) etc. Ölmühlen (*trapeti*) kauft man in Pompeji und Nola.

Von Plautus kennen wir die Namen von Handwerkszweigen, in denen Sklaven beschäftigt waren. Hier stellt sich aber das Problem, ob nicht Plautus einfach griechischen Vorbildern folgt anstatt seine Umwelt wiederzugeben.

Spranger: Untersuchungen zu den Sklavenfiguren bei Plautus und Terenz. Wiebaden 1961

<sup>2</sup> Der Titel "*de agri cultura*" oder "*de agricultura*" ist aus philologischer Sicht umstritten, worauf hier nicht weiter eingegangen wird.



Gegen Ende des 3. und Anfang des 2. Jahrhunderts v. Chr. waren die Töpferwaren aus Cales weit verbreitet. Die Gefäße tragen oft Signaturen der Hersteller (CIL 4/2). Viele Signaturen tragen die Namen von Sklaven. Das gilt auch für die plumbarii. Sie waren mit der Herstellung von Bleirohren für die Wasserversorgung betraut. Ihre Stempel befinden sich auf den Rohren, die sie bearbeitet haben. Viele plumbarii setzten ihre Tätigkeit auch als liberti fort.<sup>3</sup> Es war eine ungesunde aber qualifizierte Arbeit. Vitruv wusste um die Schädlichkeit von Bleirohren und gab Tonröhren den Vorzug. Die Schädlichkeit des Bleis könne man an den Bleiarbeitern sehen, die eine bleiche Körperfarbe aufweisen. Die Dämpfe beim Schmelzen des Bleis dringen in den Körper ein und entziehen dem Blut seine Kräfte.

*„Exemplar autem ab artificibus plumbariis possumus accipere, quod palloribus occupatos habent corporis colores. Namquam cum fundendo plumbum flatur, vapor ex eo insidens corporis artus et inde exurens eripit ex membris eorum sanguinis virtutes.”* Vitruv. De arch. 8.11

Es gab wohl auch freie Lohnarbeit, die aber sozial verpönt war. Eine Inschrift aus Sarsina in Umbrien, dem Geburtsort des Plautus, schließt Zuhälter Schauspieler und Lohnarbeiter (sic) von der Bestattung auf einem privat gestifteten Friedhof aus. Im 2. und 1. Jahrhundert nahm die Bedeutung des Handwerks stetig zu. Die terra sigillata aus Aretium (Arezzo) trug Stempelverzierungen, was auf Massenproduktion hinweist. Die Keramik aus Arezzo wurde von qualifizierten Sklaven für den Export hergestellt, was aus den Signaturen folgt. Das bedeutet auch, dass die übrige, weniger qualifizierte Arbeit möglicherweise von Freien erledigt wurde.

Wachsender Wohlstand führte zu Luxusbedürfnissen. Glaser wurden für das Bauwesen gebraucht. Crassus unterhielt ein Heer von Bausklaven. Clodius setzte Sklaven als Straßenkämpfer gegen die Anhänger Milos ein. Salust soll für einen Koch 100 000 Sesterzen bezahlt haben. Die Zuwanderung qualifizierter griechischer Handwerker war bedeutsam. Handwerkersklaven wurden bezahlt und erhielten oft nicht weniger als freie Lohnarbeiter. Ihr sozialer Status war höher im Vergleich zu den Sklaven in der Landwirtschaft. Das Peculium gehörte rechtlich dem Sklaven. Der dominus konnte rein rechtlich darüber nicht verfügen.

Zur römischen familia gehören alle Personen, die der potestas des pater familias unterstellt waren, Frauen Kinder und Sklaven. Zwischen ländlicher und städtischer familia ergab sich für die Sklaven ein funktionaler Unterschied. Es war angesehener, zur familia urbana als zur familia rustica zu gehören.

Die Sklavenintelligenz bildete eine kleine, privilegierte Minderheit unter den Sklaven und war weit von den Lebensumständen einfacher Sklaven entfernt. Zu dieser Gruppe gehörten Gelehrte, Schauspieler und andere Hochqualifizierte. So war Marcus T., der private Sekretär Ciceros, ein gelehrter Sklave. Der ehemalige Sklave Verrius Flacus wurde sogar durch eine Statue geehrt.

## Die Freilassung

Ihre Ursprünge sind quellenmäßig nicht fassbar. Sie ist bis in die Neuzeit ein universelles Phänomen, wo immer Sklaverei auftritt. Schon in den Tafelgesetzen von 451/449 v. Chr. wird die manumissio erwähnt. Manumissio ist der Gegenbegriff zu mancipium. Die manumissio machte den Sklaven zu einem libertus. Formen der Freilassung:

<sup>3</sup> Luciani, Franco: Slaves of the People. A Political and Social History of Roman Public Slavery. Stuttgart (Franz Steiner) 2022 p. 195-204 et passim

1. Freilassung durch einen Magistraten (vindicta),
2. Freilassung vor dem Censor mit Umschreibung in den Listen
3. Freilassung durch Testament
4. Freilassung inter amicos, von Cicero überliefert.

Ob die Freilassung inter amicos eine selbständige Rechtsform war, ist umstritten. Der libertus bleibt dem ehemaligen dominus, jetzt patronus, im Clientelenverhältnis weiter verpflichtet. Die Partnerschaft wird mit fides umschrieben. Das Verhältnis konnte im obsequium rechtlich verbindlich geregelt werden. Auch nach der Freilassung bestanden noch Arbeitsverpflichtungen seitens des libertus. Im 1. Jahrhundert v. Chr. schritten die Praetoren gelegentlich gegen die Arbeitsüberlastung der liberti ein. Auch in Vermögensverhältnissen und bei der Testamentsgestaltung war der libertus nicht völlig frei. In der sowjetischen Geschichtsschreibung wurde gelegentlich von einem ordo liberti gesprochen. Das wird von E. Staerman abgestritten, weil die Zugehörigkeit zu den liberti nicht erblich war. Bis zur zweiten Generation waren die liberti nicht wählbar und durften unter Androhung der Todesstrafe keinen Heeresdienst leisten.

Es gab auch praktische Gründe für die Freilassung:

- Der Herr wurde von der Versorgungspflicht entlastet und konnte weiter Arbeitsleistung einfordern.;
- Die Freilassung war ein Arbeitsanreiz für andere Sklaven;
- Der Herr vergrößerte seine Clientela und konnte sein Vermögen mehren.

Von Cato maior wird berichtet, er habe seine liberti wenig angesehene Seegeschäfte erledigen lassen.

(Mittwoch, 12. Dezember 1973)

### **Lage und Behandlung, Klasse, Produktionsweise**

Die Diskussion um die Klassenverhältnisse in der römischen Republik wird z.T. ideologielastig geführt. E. Staerman sieht unter Berufung auf die Lage in der Landwirtschaft eine typische Sklavenhaltergesellschaft. In der landwirtschaftlichen Produktion, so die Autorin, treten die antagonistischen Gegensätze am deutlichsten hervor.

Die realen Kämpfe in der späten römischen Republik fanden zwischen den politischen Führern, zwischen Optimaten und Popularen und, wie schon Marx betonte, zwischen reichen und weniger reichen Bürgern statt.

"In servorum conditione nulla differentia est." Alle Sklaven gehören juristisch gesehen dem gleichen Stand an. Die rechtliche Stellung ist eindeutig definiert. Eine Klasse im marxistischen Sinn ist aber nicht durch ihre juristische Definition bestimmt, sondern durch ihre Stellung im Produktionsprozess. Daraus folgt ein Problem: Wenn ein Sklave seinerseits Sklaven besaß (die sog. vicarii), verfügte er über Produktionsmittel und gehörte deshalb nicht zur Sklavenklasse, wenn die Stellung im Produktionsprozeß entscheidend ist. In der Landwirtschaft waren juristischer Stand und Klasse der Sklaven deckungsgleich. Im Handwerk konnten qualifizierte Sklaven leicht freigelassen werden. Nach Staerman wurde damit ihr juristischer Status umdefiniert. Der Status in Bezug auf Klasse und Produktion blieb gleich.

Der Begriff "ordo" wurde auf die Sklaven nicht angewendet, weil man sie für zu gering erachtete, um sie in einem Atemzug mit den ordo equester etc. zu nennen. Zu den Optimaten gehörten Senatoren, equites, der höhere Mittelstand und die gebildeten Freigelassenen. Gebildete liberti, hatten ein höheres Ansehen als der freie Stand der einfachen Bürger.

Wie werden Sklaven rechtmäßig erworben?

Varro: de re rustica lib.2 cap.6/4

"In emptionibus dominum legitimum sex fere res perficiunt: si hereditatem iustam adiit, si ut debuit, mancipio ab eo accepit, a quo iure civili potuit, aut si in iure cessit cui pot (i) u (s) cedere, et id ubi oportuit ubi, aut si usu cepit, aut si e praeda sub corona emit tumve cum in bonis sectione cuius publice veniit."

- Also.
1. Erwerb durch Erbschaft
  2. Durch Kauf
  3. Übertragung, Geschenk
  4. Geburt und Stand
  5. Aufnahme ausgesetzter Kinder
  6. sub corona, d.h. daß Kriegsgefangene mit Kränzen geschmückt zum Kauf angeboten wurden

In der Literatur wird das Leben der Sklaven häufig nur in Konfliktsituationen und komödiantischen Überzeichnungen geschildert. Der Alltag findet nicht unbedingt Beachtung. Die rein rechtliche Definition des Sklaven als res und persona iuris alienis wurde in der Regel nicht mit letzter Brutalität durchgesetzt. Das zeigt z.B. das Verfügungsrecht über das peculium. Durch die Freilassung wurde der Sklave nicht zum peregrinus, sondern zum cives Romanus mit den oben erwähnten Einschränkungen.

### **Die Eingliederung Fremder in den römischen Staat**

Die generelle Möglichkeit der Naturalisierung ist eine neue Erscheinung im antiken Staatswesen. Es findet Einbürgerung und nicht, wie in archaischen Verhältnissen, Adoption oder fiktive Verwandtschaftsbildung statt. Durch diese Möglichkeit der freiwilligen Einbürgerung wurde der Weg Roms zur Weltmacht wahrscheinlich erleichtert. Trotzdem behielt die Verleihung des Bürgerrechts genügend Exklusivität, um sie attraktiv zu machen und ihr Ansehen nicht zu schmälern. Heinen vermutet, dass der Raub der Sabinerinnen ein mystisches Vorbild für die Naturalisierung war. Frauenraub ist aber gerade als archaische Kinbildung weit verbreitet und führt nicht notwendig zu einer neuen Einbürgerungspraxis.

Beispiele für die Einbürgerungspraxis:

1. Im Bundesgenossenkrieg (90-88 v.Chr.) gliederte Pompeius Strabo eine Reiterschwadron, die ihm bei der Belagerung von Asculum geholfen hatte, ein. Als Dokument ist eine Inschrift überliefert, auf der 80 Personen aufgeführt sind. Diese Recht hatte ein siegreicher Feldherr, wenn er zuvor den Kriegsrat konsultiert hatte. Als Mitglieder dieses Rates werden Strabos Sohn Pompeius und M.T. Cicero genannt.

2. Der Schriftsteller Flavius Josephus war ein Pharisäer. Er musste sich gegen Vorwürfe des Justus von Tiberias verteidigen, dessen Beschuldigungen nicht auf uns gekommen sind. Er hatte das Kommando über eine kleine Stadt in Judäa, als diese von den Römern belagert wurde. In der auswegslosen Situation nahm man sich in erloster Reihenfolge das Leben. Wie immer er es schaffte, Josephus war der letzte, an den die Reihe kam. Er tötete sich nicht und kam in römische Gefangenschaft. Vor Vespasian spielte er sich als Prophet auf und prophezeite ihm die Kaiserwürde. Daraufhin wurde er als peregrinus freigelassen. Zwischen 73 und 75 n. Chr. unter den letzten Censorenamt, das nicht der Kaiser inne hatte, trug Vespasian F. Josephus in die römische Bürgerliste ein.

3. Harpokration war Ägypter und der Masseur Plinius des Jüngeren. Weil er es gut machte, bat Plinius den Kaiser, er möge den Masseur zum römischen Bürger machen. Die Antwort des Kaisers war, ein Ägypter könne nicht römischer Bürger werden. Der Mann müsste zuvor Alexandriner werden, um naturalisiert werden zu können. Wie es weiter lief, ist nicht bekannt.

4. Die Tabula Banasitana ist ein Beleg, dass in militärisch prekärer Situation Stammesführer potenzieller Gegner zum Zwecke der Befriedung die Bürgerschaft erhalten konnten.

### **Die Behandlung der Sklaven**

Mittwoch, 19. Dezember 1973

Auch der Staat und ganze Sippen konnten Sklaven besitzen.<sup>4</sup> Der Pater familias konnte über einen Sklaven vor versammelter Sippe zu Gericht sitzen. Lage und Behandlung waren unterschiedlich und änderten sich auch im Laufe der Zeit. Die familia war weitgehend unabhängig vom Staat und unterstand dem Pater familias. Schon im 5. Jahrhundert v. Chr. konnte er als "sacer," den Göttern verfallen, d.h. vogelfrei erklärt werden, wenn er seine Familie unwürdig behandelte. Später griffen in solchen Fällen die Censoren ein. An religiösen Festen wurden die Sklaven beteiligt. Sie verehrten die Laren. Diese Anerkennung im religiösen Bereich mag die exzessive Ausbeutung oft verhindert haben. Grundsätzlich konnten auch Sklaven die Volkstribunen um Schutz angehen. Ein realer Fall ist aber nicht überliefert.

Für Cicero und seine Zeit- und Standesgenossen war die Sklaverei offenbar kein moralisches Problem. Damit kommt Staerman mit der westlichen Forschung überein.

Durch den Großgrundbesitz wurden in bestimmten Landstrichen große Sklavenmassen akkumuliert. Das schürte ein revolutionäres Klima.

### **Cato, Marcus Porcius: De agri cultura (um 137 V.Chr)**

Die Schrift hat, wie der Titel sagt, den Landbau zum Thema. Die Äußerungen zum Einsatz von Sklaven und Lohnarbeitern in der Landwirtschaft sind auf die praktische Haushaltsführung zur Gewinnmaximierung begrenzt. Cato hat in seiner Abhandlung keinen riesigen Besitz mit 100 Sklaven im Auge. Für die Olivenproduktion auf 240 Morgen Land berechnet er 13 Personen. Das waren wohl Sklaven, die dauernd auf dem Gut lebten. Saisonaler Spitzenbedarf an Arbeitskräften wurde durch freie Arbeiter gedeckt. Im Kelterraum sollte es ein Bett mit Bettzeug für zwei freie Aufseher (custodes) geben.

XV.I. "... lectum stratum ubi duo custodes liberi cubent."

XII.I. (Quo modo oletum agri iugera CCXL <i.e. 240 Morgen> instruere oporteat.) Vilicum, vilicam, operarios quinque, bubulcos III ( Ochsentreiber), asinarium I, subuculam I (Schweinehirt), opilionem I (Schäfer); summa h. XIII."

Ein Weinbaubetrieb braucht 16 Arbeitskräfte, neben den Hirten zehn Arbeiter und einen salictarius: das ist jemand, der die Weiden pflegt. XIII.I. Die freien Arbeiter für die Hochsaison und zusätzliche Tätigkeiten waren wohl wichtig. Schon bei der Kaufentscheidung für ein Gut sollte man darauf achten, ob in der Gegend genug freie Arbeiter zu Verfügung stehen (operarium copia sit I.II.). Für den Transport und den Aufbau der Ölpresse braucht man freie Arbeitskräfte XXV.3. Auch diese müsse überwacht werden. Bei der Olivenernte

---

<sup>4</sup> Dazu weiter unten servi publici

wollen sie, dass viele Oliven auf dem Boden liegen, damit sie mehr zum Auflesen haben und die Bezahlung entsprechend höher ist.

LXXIII.I. "Leguli volunt uti olea caduca quam plurima sit, qua plus legatur."

Im Kelterraum muss man darauf achten, dass kein Öl gestohlen wird. Die freien Arbeiter müssen schwören, dass sie nicht gestohlen haben CLIII.II. ebenso CLIV.II.

LXXXVI.I. "In torculario et in cella caveat diligenter ne quid olei subripiatur."

Auch bei der relativ geringen Anzahl der Sklaven, die Cato im Blick hat, kam es offenbar zur Flucht. Ein vilicus konnte sich bei unterlassenen Arbeiten u.a. mit der Flucht von Sklaven herausreden.

I.II. Si ei opus non apparet, dicit vilicus sedulo se fecisse, servos non valuisse, tempestates malas fuisse, servos aufugisse (sic) opus publicum effecisse."

Zumindest einige Sklaven werden wegen der Fluchtgefahr gefesselt. Bei der Zuteilung des Weins für die familia meint er, man solle den Gefesselten je nach der Schwere der Arbeit etwas mehr geben. Im Winter bekommen sie auch zusätzlich Brot LXV.

LXVII. "Compeditis, uti quidquid operis facient, pro portione addito;"

Diese Maßnahmen sind rein praktischer Natur und geschehen nicht aus übertriebener Menschenliebe. Auch an Feiertagen sind verschiedene Arbeiten erlaubt II.IV. Wer krank ist, bekommt weniger zu essen CXLVII. Auch bei schlechtem Wetter (Ubi tempestates malae erunt" oder "per imbrem" soll man das Gesinde mit nützlichen Arbeiten beschäftigen XLVI. I. und II. Alte und kranke Sklaven soll man zusammen mit anderem überflüssigen Zeug verkaufen.

III.VII. "Auctionem uti faciat: vendat oleum, si pretium habeat; vinum, frumentum quod supersit, vendat; boves vetulos, armenta delicula (entwöhnte Kälber), oves deliculas, lana, pelles, plostrum vetus (den alten Wagen), ferramenta vetera, servum senem, servum morbosum (sic) et quid aliud supersit, vendat."

Der vilicus hat wichtige Pflichten. Er soll Streit unter den Sklaven schlichten, Übeltäter bestrafen und darauf achten, dass es der familia nicht schlecht geht. Die Sklaven sollen nicht hungern oder frieren, aber auch nicht müßig gegen und immer beschäftigt sein, damit sie nicht auf dumme Gedanken kommen.

VII.I. "Litibus familia supersedeat; si quis quid deliquerit, pro noxa bono modo vindicet. Familiae male ne sit, ne algeat (frieren), ne esuriat; opere bene exerceat; facilius malo et alieno prohibebit."

Der vilicus soll keine Orakel befragen, wahrscheinlich damit die Leute nicht durch religiöse Spinnereien von der Arbeit abgehalten werden. Er muss etwas vom Landbau verstehen und soll auch körperlich arbeiten, wenn auch nicht bis zur Erschöpfung. V.IV. Als Erster soll er aufstehen und als Letzter zu Bette gehen. Er soll am Abend einen Rundgang machen, das Haus abschließen, nachsehen, dass jeder an seinem Platz liegt (et ubi suo quisque loco cubet - womit wohl die gefesselten Sklaven angesprochen sind) und dass das Vieh Futter hat.

Die Sklaven sind in die häuslichen Kulte eingebunden. Ein Opfer für die Gesundheit der Rinder darf von einem Sklaven oder einem Freien durchgeführt werden. Frauen dürfen allerdings nicht dabei sein.

XCII. "Eam rem divinam vel servus vel liber licebit faciat."

### **Widerstand, Sklavenaufstände, Sklaven in den Bewegungen der Freien**

Neben den großen Sklavenkriegen gab es vielfältige Formen des Widerstands und des Protests. Ein fugitivus war ein flüchtiger Sklave. Es gab fugitivi, die zu anderen Herren flüchteten. Die Fahndung lag bei der familia, allerdings wurde Abwerbung bestraft. Es gab Sklaven, die ihre Herren ermordeten. Es gab auch Fälle, in denen Sklaven die Proskriptionen gegen ihre Herren ausnutzten.

Die Gracchen setzten sich in der Zeit von 133-121 v.Chr. nicht für die Freilassung von Sklaven ein. Sie hätte die Zahl der kleinbäuerlichen Landanwärter und die Zahl der Getreideempfänger in Rom erhöht. Marius hatte Erfolg bei der Rekrutierung von Landsklaven im Kampf gegen Sulla. Letzterer ließ 1 000 Sklaven frei, um seine Clientela zu vergrößern. In den Bewegungen der Freien, Clodius, Catilina etc. kämpften die Sklaven aus opportunistischen Motiven. 259 v.Chr. während des ersten punischen Krieges kam es zu einem Aufstand vorwiegend karthagischer Sklaven, der möglicherweise durch die Samniten provoziert worden war. 217 v. Chr. wurde eine von den Karthagern inszenierte Sklavenverschwörung aufgedeckt. 196 v. Chr. kam es nach Livius zu einer conjuratio servilis in Etrurien. 185 v. Chr. wird von einem Hirtenaufstand in Apulien berichtet, der in Verbindung mit dem Verbot der Bacchanalien zu sehen ist.

Im relativ engen Zeitraum zwischen 140 und 70 v. Chr. kommt es zu den großen Sklavenkriegen. Die Kämpfe können nicht mit modernen, auf die Emanzipation der Sklaven gerichtete Gesellschaftslehren erklärt werden. Es gibt keine Hinweise darauf, dass die Sklaverei grundsätzlich in Frage gestellt wurde. Im Umfeld der Stoa wurde gelegentlich die Gleichheit der Menschen betont, was aber ohne praktische Folgen blieb.

1. Aristonikos von Pergamon 133-128 v.Chr.
2. Erster Sizilianischer Sklavenaufstand 136-132 v. Chr.
3. Sizilianischer Sklavenkrieg 104-101 v. Chr.
4. Krieg des Spartakus 73-71 v. Chr.

1. Aristonikos von Pergamon: Die Quellenlage ist spärlich. Es gibt epigraphische Zeugnisse und eine Bemerkung bei Strabon. Der letzte Herrscher der Attaliden, Attalos III., von Pergamon vermachte sein Reich den Römern. Aristonikos, sein Halbbruder ging deshalb leer aus. Er sammelte Anhang unter den Sklaven und den Armen, nannte sich nach seinem Vater Eumenes und kämpfte zwischen 133-128 v.Chr. gegen Rom. Seine Anhänger nannte er in einem religiös-sozialen Kontext Heliopoliten. Ob diese Bezeichnung in Verbindung mit dem Staatsroman des Jambulos steht, ist unklar, weil der Roman nicht eindeutig datiert ist. Möglicherweise diente ihm Blossius von Cumae als Berater. Dieser hatte zuvor die Gracchen beraten und musste nach Kleinasien fliehen. Die griechischen Städte Kleinasiens stellten sich gegen Aristonikos, was ein Grund für dessen Niederlage war. Blossius tötete sich, und Aristonikos wurde nach dem Triumphzug in Rom erdrosselt.

2. Im Gegensatz zum Krieg des Aristonikos standen die folgenden Kriege auch unter der Leitung von Sklaven. Hirtensklaven auf Sizilien wurden z.T. gebrandmarkt und auch sonst schlechter behandelt, als es in der griechisch-römischen Welt üblich war, sieht man von

Galeerensklaven und Sklaven in Bergwerken ab. Eunus, ein Syrer, gab dem Aufstand einen religiösen Aspekt. Er trat als Prophet auf und verkündete, er werde König werden. Er hatte schätzungsweise 70 000 bis 200 000 Anhänger. Als König nannte er sich Antiochos. Er hielt im Theater der eroberten Stadt Enna nach griechischer Sitte öffentliche Versammlungen ab. Den Sklavenhalter Demophylos, durch dessen Repressalien ein Anstoß zum Aufstand gegeben wurde, ließ er töten. Kleon, ein kilikischer Räuber, unterstellte sich Eunus.

3. Hier kann man von einem Sklavenkrieg reden. Der Krieg gegen Jugurtha (111-105 v. Chr.) und die Einfälle der Kimbern und Teutonen stellten Rom vor militärische Probleme. Auf Befehl Roms sollten auf Sizilien 800 Sklaven für den Kriegsdienst freigelassen werden. Die Sklavenhalter lehnten die Freilassung ab. Der Stadthalter gab dem Druck nach, und die Sklaven erhoben sich unter der Leitung des Salvius. Wie Eunus nannte er sich König und in Anlehnung an die bacchanalischen Kulte Tryphon. Salvius kleidete sich als Senator, umgab sich mit Liktores und brachte auch griechische Elemente in den Kult ein. Nach dem natürlichen Tod des Salvius wurde sein Feldherr Athenon König. Der Aufstand wurde von einem konsularischen Heer niedergeschlagen.

4. 73 v. Chr. brach Spartakus mit etwa 70 Mann aus einer Gladiatorenschule in Capua aus. Neben Spartakus waren Krixos und Oinomaos die Anführer. Letzterer starb aber früh. Die Germanen und Kelten im Sklavenheer wollten offenbar Rom erobern. Von Spartakus sagt man, er habe die Sklaven nach Hause führen wollen. Das Sklavenheer schlug im Norden ein prokonsularisches Heer. Vielleicht auf Druck seiner Soldaten zog Spartakus wieder zurück in den Süden und siegte gegen zwei konsularische Heere. Auf dem Höhepunkt seiner Macht hatte er 60 000 - 100 000 Bewaffnete. Römische Heere standen in Pontos gegen Mitridates und in Spanien gegen Sertorius. Crassus gelang es, die Sklaven in Süditalien durch Befestigungsgräben festzusetzen. Im Winter 72/71 v. Chr. gelang den Aufständigen der Ausbruch. Sie wurden vernichtend geschlagen, auch von dem aus Spanien siegreich zurückkehrenden G. Pompeius. 6 000 Mann sollen an der Via Appia gekreuzigt worden sein.

## Die Kaiserzeit

Für das erste Jahrhundert n. Chr. liegt die Schrift des Columella über die Landwirtschaft vor. Es treten Anfänge des Colonats auf. Das peculium wird in Form einer Landparzelle entrichtet, das der colonus eigenständig bewirtschaftet. Das Colonatsverhältnis konnte wohl in schärfster Form einer strengen Leibeigenschaft nahe kommen. Es kam zu einer allgemeinen Verteuerung der Lebensmittel.

Herkunft der Sklaven: 66-70 n. Chr. beendeten Vespasian und Titus den Krieg gegen die Juden. Die Besiegten wurden zu Sklaven oder als coloni angesiedelt. Die Provinzen lieferten Sklaven. Die Seeräuberei hatte an Bedeutung verloren. In Pergamon lag die Zahl der Sklaven wohl unter 30 % der Bevölkerung. In Ägypten lieferte die arme Landbevölkerung genügend Arbeitskräfte. Deshalb lag die Zahl der Sklaven nur bei 2-7 % der Bevölkerung.

Die Sklaven werden als Besitz und Sache im Kontext anderer Produktionsmittel definiert:

instrumentum mutum - Werkzeug

instrumentum semivocale - Vieh

Zeitraum vom 4. Jahrhundert bis zum 18. Jahrhundert untersucht.<sup>5</sup>

Der Rest der Mitschrift ist verloren gegangen.

Die Stellung des frühen Christentums zur Sklaverei wird im Philemonbrief des Paulus deutlich. Der Brief gilt allgemein als authentisch und wurde in der Gefangenschaft des Paulus entweder in Ephesus oder in Rom geschrieben. Der Kontext: Philemon war Christ und dem Paulus persönlich bekannt. Im Hause des Philemon traf sich eine Gemeinde, die Paulus in seine Grüße einschließt (Philemon 1-3). Onesimus, ein Sklave des Philemon, war diesem entlaufen und an Paulus geraten, der ihn - c'était sa profession - zum Christentum bekehrte (Philemon 8-10). Die Institution der Sklaverei wird nicht in Frage gestellt. Onesimus wird an seinen rechtmäßigen Herrn zurückgeschickt. Dem soll er weiterhin dienen. Den Philemon ermahnt er indessen, den Onesimus "*nicht mehr als Sklaven, sondern als weit mehr: als geliebten Bruder*" zu betrachten (Philemon 16). Irdisches Recht wird nicht in Frage gestellt. Vor Gott aber, sind die Menschen gleich. Onesimus sei ein geliebter Bruder. "*Das ist er jedenfalls für mich, um wieviel mehr dann für Dich, als Mensch und auch vor dem Herrn.*" (Philemon 16) Wer es genauer wissen will:

*„...iam non ut servum sed plus servo carissime meum fratrem maxime mihi quanto tibi et in carne et in Domino.“*

Nicht nur Bücher, auch kurze Schlüsseltexte wie der Philemonbrief haben ihr Schicksal im Verständnis der Leser. Das zu untersuchen ist besonders interessant, wenn man die Interpretationen über längere Zeiträume und entsprechend unterschiedlichen soziokulturellen Kontexten untersucht. D. Francois Tolmie hat 50 Kommentare zum Philemonbrief über einen Zeitraum vom 4. Jahrhundert bis zum 18. Jahrhundert untersucht.<sup>6</sup>

## Die servi publici

Luciano, Franco: *Slaves of the People. A Political and Social History of Roman Public Slavery.* (Franz Steiner) Stuttgart 2022

Auch in der Zeit des Prinzipats sind die servi publici keinesfalls mit den servi caesaris gleichzusetzen. Letztere nahmen oft herausragende Positionen in der kaiserlichen Verwaltung ein und konnten über beachtliche Vermögen und eigene Sklaven (vicarii) verfügen. Die Trennung gilt auch für die Stadt Rom, wo die servi publici völlig andere Tätigkeiten ausführten als die kaiserlichen Sklaven. Öffentliche Sklaven hatten keinen persönlichen Herren und arbeiteten auch nicht für Privatpersonen. Sie konnten dem Populus Romanus insgesamt gehören, eher aber einer colonia, einem municipium, einer Provinz oder auch einer societas oder einem collegium. Rechtlich waren sie wie alle Sklaven unfrei, ihr Status in dieser Hinsicht gleich aller anderen. Je nach Ausbildung und Fähigkeiten wurden sie in sehr unterschiedlichen Bereichen eingesetzt. Deshalb konnte ihre jeweilige Lebenslage sehr unterschiedlich sein. Als Verwalter öffentlicher Finanzen (arcarii) oder als kommunale Verwalter (dispensatores) arbeiteten sie mit den höchsten Magistraten zusammen. Als limocincti wurde diese hervorgehobene Stellung auch durch die Kleidung betont. Sie hatten das Privileg, den limus i.m. zu tragen.

---

<sup>6</sup> Tolmie, D. Francois: *Pointing out Persuasions in Philemon.* Tübingen (Mohr und Siebeck) 2021



Was war der limus? Luciani wertet die verfügbaren Quellen aus.<sup>7</sup> Er kommt zu dem Schluss, dass limus zweierlei bedeuten kann. Es kann sich um ein längeres Gewand handeln, das vom Nabel bis zu den Füßen reicht oder um einen breiten Gürtel, fakultativ mit Purpurstreifen versehen, der im Dienst für die höchsten Magistrate getragen wurde.<sup>8</sup>

Öffentliche Sklaven verwalteten Bibliotheken, verfassten öffentliche Dokumente und leisteten Hilfsdienste bei den Ritualen von Priesterkollegien wie den zwölf Fratres Arvales oder den Kaiserkulten. Viele der Bessergestellten waren in der Lage, sich selbst und ihren Angehörigen von ihrem peculium Grabmale zu errichten. Den meisten öffentlichen Sklaven blieben diese Möglichkeiten wie den Sklaven allgemein verwehrt. Sie leisteten schwere Arbeit bei öffentlichen Bauten und bei der Wasserversorgung. Auch die Magistrate führten die Freilassung durch. Als Freigelassene standen sie zu ihrer Gemeinschaft in einem Klientelverhältnis vergleichbar den liberti privater Herren.

1981 wurden die Bronzetafeln der Lex Irnitana (91 n. Chr.) der hispanischen Stadt Irni gefunden. Sie sind das bislang ausführlichste Dokument der Lex Flavia Municipalis. Sie geben u.a. Auskunft über die servi publici der Gemeinde und das Verfahren der manumissio.

## **B. Moderne Sklaverei in globaler Sicht**

Zahlenmäßig gab es weltweit wahrscheinlich noch nie so viele Sklaven, wie im 21. Jahrhundert. Moderne Sklaverei ist keineswegs vorwiegend eine überkommene, vormoderne Institution. Vormoderne soziale und ideologische Verhältnisse wie etwa auf der arabischen Halbinsel begünstigen neuartige Ausbeutungsverhältnisse, die der Sklaverei ähnlich sind. Man braucht nur an die aus westlicher Sicht skandalösen Verhältnisse im Bausektor zu erinnern. Als Folge der Deregulierung seit etwa 1980 hat die Sklaverei weltweit zugenommen. In der Fischereiindustrie, bei der Ausbeutung von Bodenschätzen und in der Billigproduktion von Kleidung ist Sklaverei weit verbreitet. Das Thema habe ich an anderem Ort behandelt.<sup>9</sup>

## **D. Nordamerika Exzerpte: Zahlen: Piketty; (2013); Winthrope (1968); und Iannini (2012)**

**Piketty, Thomas: Le capital au XXIème siècle. Paris 2013**

### **Zahlen zur Sklaverei in den USA**

Thomas Jefferson wurde 1801 Präsident der USA. Er besaß mehr als 600 Sklaven und war mit den Stimmen der Südstaaten gewählt worden. Seine Haltung zur Sklavenfrage war ambivalent und ist anderenorts bearbeitet worden. Er setzte eine gesetzliche Regelung durch, welche die Einfuhr von Sklaven vom Jahre 1808 an verbot. Im Hafen von Baltimore, MD. kann man ein Schiff besichtigen, dessen Besatzung Jagd auf Sklavenschiffe machte. Nach der

---

<sup>7</sup> Luciano (2022) p.130-134)

<sup>8</sup> Luciano (2022) p. 134

<sup>9</sup> Burk Thomas: Brave New World – Die Folgen der Deregulierung Teil I auf dieser Webseite.

Unabhängigkeit lebten in den ehemaligen Kolonien um das Jahr 1700 etwa 400 000 Sklaven. Um das Jahr 1800 wurden eine Million Menschen als Sklaven gehalten. Das Verbot der Einfuhr neuer Sklaven verhinderte nicht, dass die Zahl der Sklaven bis zum Bürgerkrieg weiter zunahm. Zwar gab es noch Schmuggel und illegale Einfuhr, Hauptfaktor der Zunahme der Sklavenzahl war aber die natürliche Reproduktion. Jedenfalls kann man für das Jahr 1869 mit 4.000 000 Sklaven rechnen.<sup>10</sup>

Um 1800 stellen die Sklaven fast 20 % der Bevölkerung der USA. Eine Million Sklaven stehen etwa 5.000 000 freien Bewohnern gegenüber. Allerdings konzentrieren sich die Sklaven vor allem im Süden. Hier stellen sie mit einer Million Personen 40 % der Bevölkerung. 1.5 Millionen Einwohner waren weiße Europäer.<sup>11</sup> Um 1860 waren von den damals 30 Millionen Einwohnern der USA vier Millionen Sklaven. Der Anteil an der Gesamtbevölkerung lag damit etwa bei 15 %. Allerdings waren die Sklaven weiterhin im Süden konzentriert.

*"Mais dans les États du Sud la proportion atteint toujours 40%; 4 million d'esclaves, 6 million de Blancs, pour une population totale de 10 millions."*<sup>12</sup>

Die Sklaven stellen im Süden der USA einen wesentlichen Teil des Kapitals dar. Auch wenn der Boden in Amerika keinen großen Wert repräsentierte, kontrollieren die Sklavenhalter der Südstaaten wegen der Verfügung über die Sklaven und deren Arbeit mehr Reichtum als die Landbesitzer in Europa.

*"Au final les propriétaires sudistes du Nouveau Monde contrôlent plus de richesse que les propriétaires de la vieille Europe. Leurs terres agricoles ne valent pas grand-chose, mais comme ils ont eu la bonne idée de posséder également la force de travail travaillant sur ces terres, leur patrimoine total est encore plus élevé."*<sup>13</sup>

Man muss sich die völlig unterschiedliche Verteilung des Reichtums in den Nordstaaten, faktisch ohne Sklaven, und den südlichen Sklavenhalterstaaten klar machen. Land war allemal im Überfluss vorhanden, billig und konnte fast von jedermann erworben werden. Die Neueinwanderer im Norden brachten in der Regel kein Kapital mit und brauchten Zeit, um Vermögen zu akkumulieren. Im Süden repräsentierte dagegen der Besitz von Sklaven einen großen Teil des produktiven Reichtums.

*"Le Nouveau Monde combine en fait deux réalités totalement opposées: d'un côté, au nord, un monde relativement égalitaire où le capital ne vaut effectivement pas grand-chose, car les terres sont tellement abondantes que chacun peut devenir propriétaire à bas prix, et aussi parce que les nouveaux migrants n'ont pas encore eu le temps d'accumuler beaucoup de capital; et de l'autre, au sud, un monde où les inégalités autour de la propriété prennent au contraire la forme la plus extrême et la plus violente qui soit, puisqu'une moitié de la population possède l'autre moitié, et que le capital négrier a dans une large mesure remplacé et dépassé le capital terrien."*<sup>14</sup>

Piketty weist darauf hin, dass die Rassentrennung bis in die 1960er Jahre hinein die soziale Ungleichheit zementierte.<sup>15</sup> Die Preise für Sklaven richteten sich auch nach ihrem körperlichen Zustand, dem Alter und der Verwertbarkeit. Ein voll arbeitsfähiger Sklave um

---

<sup>10</sup> Piketty (2013) p.250

<sup>11</sup> Piketty (2013) p. 250f

<sup>12</sup> Piketty (2013) p. 251

<sup>13</sup> Piketty (2013) p.252f

<sup>14</sup> Piketty (2013) p. 253f

<sup>15</sup> Piketty (2013) p. 254

1860 kostete etwa US \$ 2 000. Ein freier Landarbeiter verdiente pro Jahr etwa US \$ 200. Ein Sklave repräsentierte also etwa den 10fachen Jahreslohn eines freien Arbeiters.<sup>16</sup> In England wurde die Sklaverei formell zwischen 1833 und 1838 abgeschafft, was die Lebensverhältnisse nicht unbedingt besserte. In Frankreich wurde die Sklaverei 1792 verboten und 1803 durch Napoleon wieder eingeführt. Endgültig abgeschafft wurde sie in Frankreich 1848. Das Verbot betraf etwa 250 000 Personen, die aber faktisch weiter in Abhängigkeit blieben.

*"... par exemple à La Réunion, on exige des esclaves après 1848 qu'ils présentent un contrat de travail commune comme domestiques ou ouvriers dans une plantation, faute de quoi ils pouvaient être arrêtés et emprisonnés comme indigents."*<sup>17</sup>

**Jordan, Winthrop D.: White over Black. American Attitudes toward the Negro. 1550-1812; University of North Carolina Press 1968  
hier nach der Ausgabe von 2012**

### **I. (p.216-265)**

Im VI. Kapitel "The Bodies of Men", wird die Naturalisierung des Menschenbilds im 18. Jahrhundert angesprochen. Das Umfeld der neuen Sicht auf den Menschen wird klar bestimmt.

*"Viewed in the broadest terms, this growing interest in the physical distinctions among human beings was one aspect of the secularisation of Western society."* (p.217)

Die reine Klassifikation, so Jordans Deutung Linnées, bedeutete noch keine Wertung oder hierarchische Ordnung (p.218; 220f). Die große Kette des Seins drängte sich vielen Forschern als Ordnungsprinzip auf, und Jordan erkennt die Denkwände, die aus der Fixierung auf diese Idee resultierten. Auch aus zeitgenössischer Sicht sei es unmöglich gewesen, eine natürliche Ordnung nach diesem Prinzip widerspruchsfrei zu erstellen. Es war der Empiriedruck der vorgefundenen Wirklichkeit, der diesem Ordnungsprinzip Grenzen setzte. Konfusion setzte schon ein, wollte man Individuen oder Gruppen von Menschen einordnen. Die ständische Gesellschaft ließ es nicht zu, afrikanische und indianische Herrscher tiefer zu stellen als einen schottischen Bauern (p.224). Auch die christliche Religion setzte einer hierarchischen naturgeschichtlichen Einordnung der Menschen Grenzen. Die Menschlichkeit konnte auch afrikanischen Sklaven nur schwer abgesprochen werden. Das gilt nicht nur für die Zeit von Cotton Matter, sondern auch für die späteren Dekaden (p.229). Diese Sicht sei allgemein verbreitet gewesen.

*"Everyone knew -then- that man possessed a soul and rationality. By these twin criteria even the wisest elephant and the most eloquent parrot failed admission to humankind. Virtually everyone knew, moreover, that by these criteria /p./ Negroes were men. It seems very likely that the handfull of assertions to the contrary were not advanced seriously. The Christian tradition created a rock-hard shelf below which the Negroe could not fall."* (p.230f)

---

<sup>16</sup> Piketty (2013) p.256

<sup>17</sup> Piketty (2013) p.255 Anm.1

Diese verbreitete Sicht wird bei dem Philister Nisbet deutlich. Das Christentum änderte freilich nichts an den Exzessen der Sklaverei (p.232f). Long neigte bekanntlich dazu, den Afrikanern den Anspruch auf Humanität abzusprechen. Das statische Bild von der Natur habe Linée am deutlichsten ausgesprochen: "Nulla species novae." Den Konzeptualismus Lockes und des frühen Buffon bezüglich der scala naturae zeigt Jordan auf (p.235). Wie sehr Rassen- und Klassenvorurteile verwoben waren, zeigt eine der brutalen Bemerkungen Longs:

*"The lower class of women in England, are remarkably fond of the blacks, for reasons to brutal to mention; they would connect themselves with horses and asses, if the laws permitted them."* (p.239)

Im Original:

Long, Edward: *Candid Reflections upon the Judgement Lately Awarded by the Court of King's Bench, in Westminster-Hall, and What is Commonly Called the Negroe-Cause By a Planter.* London 1772 p.48f

## II. Revolutionsideologie und Sklaverei

Den Kampf der Quäker gegen die Sklaverei schildert Jordan ausführlich. Von vielen Zeitgenossen wurde der Widerspruch wahrgenommen, der zwischen den Forderungen der Unabhängigkeitserklärung und der institutionalisierten Sklaverei bestand (p.289ff). George Washington selbst sah den Zusammenhang, als er 1774 die Zuspitzung der Krise mit England mit der Sklaverei in Verbindung brachte.

*"... the crisis is arrived when we must assert our rights, or submit to every imposition, that can be heaped upon us, till custom and use shall make us tame and abject slaves, as the blacks we rule over with such arbitrary sway."* (p.292)

James Otis betonte den Zusammenhang schon 1764 in der Schrift

Otis, James: *The Rights of the British Colonists Asserted and Proved* (1764 p.29). Er schreibt:

*"... the Colonists are by the law of nature free born, as indeed all men are, white or black."* (Otis p.29; Jordan p.292)

Obgleich die Quäker die Sklaverei aus anderen, religiösen Begründungszusammenhängen ablehnten, hat der Quäker David Cooper den Widerspruch von politischer Freiheitsideologie und Sklaverei aufgegriffen. Mit Sarkasmus zitiert er aus der Unabhängigkeitserklärung:

*"If these solemn truths, uttered at such an awful crisis, are self-evident: unless we can shew that the African race are not men, words can hardly express the amazement which naturally arises on reflecting, that the very people who make these pompous declarations are slaveholders, and, by there legislative conduct, tell us, that these blessings were only meant to be the rights of white men not of all men: ...".* (p.290)

Im Zusammenhang mit der revolutionären Agitation beobachtet Jordan eine Säkularisierung der Gleichheitsforderungen gegenüber den afrikanischen Sklaven (p.294ff). Auch Gruppen von Sklaven beriefen sich in Petitionen auf ihre natürlichen Rechte (p.291). Ebenso konnten britische Kritiker den Rebellen vorwerfen, von allgemeinen Menschenrechten zu reden und

die Sklaven wie besseres Vieh zu halten (p.291). Auf amerikanischer Seite argumentierte man, die Sklaven hätten zwar ihre naturrechtliche Freiheit, gehörten aber nicht als politische Subjekte zur Gesellschaft. So heißt es in der Convention von Virginia 1776

*"That all men are by nature equally free and independent, and have certain inherent rights, of which, when they enter into a state of society, they cannot by any compact, deprive or divest their posterity; namely the enjoyment of life and liberty ...".* (p.295)

Auch bei den naturrechtlich argumentierenden Gegnern der Sklaverei blieb die Sündhaftigkeit der Institution ein wichtiges Argument (p.297ff). Sogar Thomas Paine sieht in einem Zeitungsartikel aus dem Jahre 1775 den Konflikt mit England - die Versklavung der Kolonisten durch die Kolonialmacht - als Strafe der Vorsehung für die Sünde der Sklaverei.

*"How just ..., how suitable to our crime is the punishment with which providence threatens us? We have enslaved multitudes ... and now are threatened with the same. And while other evils are confessed, and bewailed, why not this especially, and publicly; than which no other vice ... has /p./ brought so much guilt on the land?"* (p.299f)

Trotz enger Kontakte zum amerikanischen Festland gab es auf den Westindischen Inseln keine Opposition der Siedler gegen England. Unter den Befürwortern der Sklaverei wurden früh naturalistische Argumente aufgeführt, um die Inferiorität der Afrikaner zu belegen. Ein anonymen Autor stützte sich auf David Humes Argumente und ordnete die afrikanischen Sklaven in Anlehnung an Linneé in das Tierreich ein.

N.N.: Personal Slavery Established by the Suffrages of Custom and Right Reason. Being a Full Answer to the Gloomy and Visionary Reveries, of All the Fanatical and Enthusiastical Writers on that Subject. Philadelphia 1773

Der Anonymus beruft sich auf die Kette des Seins und teilt die Afrikaner als Spezies des Genus Homo in fünf Gruppen ein:

*"...as 1st, Negroes, 2d, Ourang Outangs, 3d, Apes, 4d, Baboons, and 5d, Monkeys."* (Jordan p.305)

Zur Stützung der Argumente wird Hume wörtlich abgeschrieben (p.305f). Auch der unsägliche Philister Richard Nisbeth rechtfertigte die Sklaverei und Inferiorität der Afrikaner unter Berufung auf Hume (p.307). Neben dem Elaborat *"The Capacity of Negroes ... 1789"* hat er noch *"Slavery not Forbidden by Skripture"* verfasst, wo er neben der Schrift auch Argumente Humes anführt. Laut Jordan war er emotional instabil. Nach seinem Aufenthalt auf den Inseln lebte er in Pennsylvania. Er hat sich wahrscheinlich zeitlebens mit religiösen Grübeleien gequält. Seine überspannten Äußerungen und die seichten Zwangspredigten, die seine armen Sklaven anhören mussten, legen es nahe. Im Alter scheint er die Sklaverei abgelehnt zu haben. Er starb in geistiger Umnachtung, ohne je im Leben die Nebel der Borniertheit verlassen zu haben (p.306). Der Name wird unterschiedlich geschrieben: Nisbet, Nisbeth, Nesbit, auch mit doppeltem T. (p.306).



Brandeisen zur Markierung von Sklaven. Sonderausstellung des Goldmuseums Bogotá Foto: (T. Burk)

Jean Jacques Dessalines und Toussaint L'Overture waren die Führer des Aufstands auf Haiti.

Die Revolution in Frankreich rief auch weiße Pflanzer auf den Plan, die gegen die königlichen Gouverneure auftraten (p.376). Doch deren Engagement sollte sich rasch ändern. Das geschah auch wegen der widersprüchlichen Beschlüsse der Nationalversammlung, die mehrfach den Farbigen, insbesondere den Mulatten, gleiche Rechte garantierte und diese Recht anschließend widerrief. Es war ein brutaler Krieg, der 1804 mit dem Sieg der revoltierenden Sklaven endete (p.375). Auch der Kauf der französischen Besitzungen in Louisiana durch die USA ist mit diesen Ereignissen verknüpft. Im Süden der USA rief der Sieg der Sklaven auf Haiti Beunruhigung hervor. Französische Flüchtlinge brachten ihre Sklaven mit in die USA, die ihrerseits Nachrichten von den Ereignissen auf Haiti auch unter den einheimischen Sklaven verbreiteten (p.381). Das war sicherlich nicht unbegründet, doch war das Verhältnis von 7:1 zwischen Afrikanern und Europäern auf Haiti weitaus dramatischer gewesen als in South Carolina oder Georgia (p.385). Schon die Frage nach der politischen Ordnung in den neu erworbenen Gebieten nach dem Erwerb von Louisiana warf Probleme auf. Es wurde bezweifelt, ob die Bevölkerung des Südens zur Selbstregierung in der Lage sei. Man spürte wohl den Widerspruch zwischen den eigenen revolutionären Forderungen nach allgemeinen Menschenrechten und der bedrohlichen Tatsache, dass die Sklaven diese Rechte ebenfalls einforderten (p.386f). In den Südstaaten gab es zunächst keine Revolten, die auch nur annähernd das Ausmaß der Unruhen auf Haiti erreicht hätten. Dennoch hält Jordan fest:

*"It is incontrovertible evident ... that a period of pronounced unrest among American slaves began not long after the word arrived of racial turmoil in St. Domingo."* (p.321)

Für Virginia liegen einige Zahlen vor:

*"From 1793 to 1814 the state recompensed owners of 434 executed slaves, an average of fourteen per year. Thirty-one Slaves /p./ were executed for murder of masters or overseers in the period 1786-1810, twenty for poisoning (1772-1810), seven for arson (1789-1810). These*

*figures underrepresent actual occurrences, since they do not include slaves transported (fifty-seven, 1801-06), pardoned, taking their own lives, killed by masters or overseers or patrols, owned by non-citizens of the state, or not caught." (p.392f)*

### III. Segregation nach der amerikanischen Revolution

Die Zahl freier Farbiger nahm ständig zu. Sie zu entführen und in die Sklaverei zu verkaufen, war ein einträgliches Geschäft, ein häufiges Verbrechen und stand unter schwerer Strafe:

*"Delaware drew an interesting distinction by requiring special licences for sale of slaves to the Carolinas, Georgia, and the West Indies; two years later Maryland and Virginia were included. Northern states and Maryland, Virginia, and North Carolina, as late as 1800, attached severe penalties to kidnapping of free Negroes, a not uncommon crime few people were willing to condone. Feeling on this matter was strong and lawmakers meant business: Delaware thirty-nine lashes, both ears to the pillory for one hour and then cut off; Virginia, mandatory death without benefit of clergy. A North Carolina man was executed for this offense in 1806." (p.404)*

Auf die USA bezogen wuchs der Anteil freier Farbiger an der Gesamtpopulation der Farbigen von 8% auf 13%. Für die steigende Zahl war die Freilassung eher verantwortlich als die Geburtenrate (p.406). 1810 waren fast 25% der Farbigen in Maryland frei; und in Delaware war 1810 das Verhältnis von freien Farbigen zu Sklaven 3 : 1 (p.407). In vielen Staaten kam es für freie Afroamerikaner zu gesetzlichen Einschränkungen:

In Virginia durften sie nur eine Schusswaffe besitzen und waren vor Gericht gegen Weiße nicht testierfähig. Schwarze, Mulatten und Indianer durften nur Sklaven ihrer eigenen Hautfarbe besitzen (p.407). In North Carolina mussten Farbige nach einem Gesetz von 1785 ein aufgenähtes Stück Stoff mit der Aufschrift "FREE" an der linken Schulter anbringen (p.408). Viele Staate verboten oder reglementierten die Einwanderung freier Farbiger. Andere Staaten zwangen freie und freigelassene Farbige zur Auswanderung (p.410). Der Zugang zur bewaffneten Miliz war streng geregelt und teilweise verboten (p.411). Die zunehmende Zentralisierung der politischen Macht führte zur Vereinheitlichung der Restriktionen gegen die Freigelassenen (p.412). Von politischen Wahlen wurden sie durch die Forderung nach Besitz und andere Schikanen ausgeschlossen (p.414). Durch die Freilassungen lebten weniger Farbige im engen Kontakt mit Weißen. Die Armut der Freigelassenen förderte die Segregation nach Wohngebieten ebenso wie die Urbanisierung (p.414f). Auch für einige Krankenhäuser und Besserungsanstalten ist eine Segregation belegt (p.415). Religiöse Denominationen, die Freimaurer und sogar die Quäker lehnten die volle Integration von Farbigen ab oder taten sich zumindest, wie im Falle der Quäker, schwer damit (p.416ff; zu den Quäkern bes. p.419f). Auch die Gründung rein farbiger Kirchengemeinden förderte den Trend zur Segregation (p.422ff).

#### IV. Alltagsleben

Briefe und Aufzeichnungen der Eliza Lucas, spätere Pinckney, geben Einblick in Leben und Familienfiliationen in South Carolina und den karibischen Inseln in den 1740er Jahren. Dazu:

Iannini, Christopher P.: *Fatal Revolutions. Natural History, West Indian Slavery, and the Routes of American Literature*. University of North Carolina Press 2012

*"Having emigrated to South Carolina from Antigua in the 1730s, the Lucases were well positioned to experiment with indigo. The family had deep roots in Antigua, where Eliza's grandfather and father had been assemblyman and counselor of the colony, respectively, and George Lucas would be appointed governor soon after his return. He could thus rely on his social connections as he sought information from the island's leading botanists. The family also possessed extensive properties in Carolina. By 1739, with her father abroad, Eliza was managing not only the plantation on the family home at Wappoo near Stono River (comprising six hundred acres and maintained by approximately twenty slaves), but also the pitch, salt pork, and tar plantation on the Combachee river (fifteen thousand acres) and a total of three thousand acres of rice pasture along Waccamaw River. In total, the three plantations were home to between eighty-six and two hundred slaves."*<sup>18</sup>

In einem Tagebucheintrag berichtet Eliza Lucas über den Krieg um Jenkin's Ear zur Sicherung der Grenzen im Süden Georgias gegen die Spanier und die Zerstörung des Forts Saint Augustin durch James Oglethorp's Truppen.<sup>19</sup> Dem Eintrag von Sweet, Julie A. in der "New Georgia Encyclopedia" zufolge (google 9.6. 2014), war die letzte Expedition Oglethorp's aus dem Jahr 1743 nicht erfolgreich. Der Krieg zog sich seit 1739 hin. Den Namen hat er nach dem englischen Kapitän Robert Jenkins, dem die Spanier wegen Angriffen auf ihre Schiffe die Ohren abgeschnitten hatten.<sup>20</sup> Der Tagebucheintrag berichtet weiter von ihren Mühen, die Plantagen zu organisieren, während ihr Vater im britischen Armeedienst auf Antigua weilte (p.118). Es geht um den Anbau von Indigo, Baumwolle, Luzernen und Casava.

*"Wrote my Father a very long letter on his plantation affairs ... On the Augustine Expedition; On the pains I had taken to bring the Indigo, Ginger, Cotton and Lucerne and Casava to perfection, and had greater hopes from the Indigo (if I could have the seeds earlier next year from the West India's) than any of the rest of the things I had tryd."*<sup>21</sup>

Das Leben auf der Plantage war nicht ohne Gefahr. 1739 wurden in einem größeren Sklavenaufstand an die 20 Europäer getötet. Das geschah nur fünf Meilen von der Lucasplantage in Wappoo entfernt.<sup>22</sup> Die Verarbeitung der Indigopflanzen war eine harte Arbeit. Die Fermentierung verbreitete einen üblen Gestank und zog gefährliche Insekten an, die Krankheiten verbreiteten.<sup>23</sup> Erst als der Vater einen erfahrenen Sklaven von den

<sup>18</sup> Iannini (2012) p.119

<sup>19</sup> Iannini (2012) p.119

<sup>20</sup> New Georgia Encyclopädia op. cit.

<sup>21</sup> Eliza Lucas zit. nach Iannini (2012) p.118; allgemein zu Eliza Lucas spätere Pinckney: Ravenel, Harriott Horry:

Eliza Pinckney. New York 1896 p.105; Schulz, Constance B.: Eliza Lucas Pinckney, in: Barker-Benfield, G.J.; Clinton, Catherine (Hgs.) *Portraits of American Women from Settlement to the Present*. New York 1991 p.65-82

<sup>22</sup> Iannini (2012) p.120

<sup>23</sup> Iannini (2012) p.120



französischen Inseln schickte, war die Sache erfolgreich.<sup>24</sup> Eliza hegte eine Leidenschaft für Pflanzen, die über die bloße Organisation der Plantagenwirtschaft hinausging (*"I love the vegetable world extremely."*).<sup>25</sup> 1742 schrieb sie einen Brief an ihre Nichte Mary Bartlett aus England, die sich auf einer Reise in Charleston befand. Sie erwähnt die Lektüre von Vergils *"Georgica"*.

*"I have got no further than /p./ the first volume of Vergil but was most agreeably disappointed to find my self instructed in agriculture as well as entertained by his charming penn; for I am persuaded tho' he wrote in and for Italy, it will in many instances suit Carolina."*<sup>26</sup>

In einem weiteren Brief an Mary Bartlett berichtet sie -in idealisierter Weise, wie Iannini wohl richtig bemerkt - über ihren Tagesablauf.

*"In general then I rise at five o'Clock in the morning, read till Seven, then take a walk in the garden or field, see that the Servants are at their respective business, then to breakfast."*

Sie erwähnt *"two Black girls who I teach to read."*<sup>27</sup>

Eine spannende Biographie gibt einen Einblick in die politischen und sozialen Verhältnisse vor dem Bürgerkrieg.<sup>28</sup> Joel Roberts Poinsett (1779-1851) war ein umtriebiger Politiker, Geschäftsmann und Sklavenhalter. Als Kriegsminister organisierte er 1834 die Vertreibung der Cherokee aus dem Gebiet der Great Smokey Mountains. Das war der berühmte Trail of Tears. Als Agent war er in Südamerika und unterstützte den Befreiungskampf Chiles. Er wurde der erste Botschafter der USA in Mexico. Bei seiner politischen Tätigkeit hatte er seine privaten Interessen stets im Blick. Er war Mitbegründer des Smithsonian Instituts und befasste sich mit Botanik. In Mexico beschrieb er die nach ihm benannte Poinsettia (*Euphoria pulcherima*). Das ist der sog. Weihnachtsstern. Die Pflanze gehört zu den Wolfsmilchgewächsen und ist als Zimmerpflanze weit verbreitet.

## V. Negro Fort

1763 musste Spanien Florida an England abtreten. Im Frieden von Paris, der 1783 den amerikanischen Unabhängigkeitskrieg beendete, fiel das Gebiet wieder an Spanien. Die Verwaltungsdichte war nicht sehr hoch. Deshalb konnten viele amerikanische Sklaven nach Florida fliehen und in der Regel in Freiheit leben. Auch illegale Siedler strömten in das Gebiet. Im britisch-amerikanischen Krieg (1812-1814) landeten britische Truppen in Florida. Sie suchten unter den Seminolen, Creek und den entlaufenen Sklaven Verbündete und bewaffneten sie.

Bei Prospect Bluff legten die Briten ein Fort an. Bei ihrem Rückzug überließen sie die Befestigungsanlage den entlaufenen Sklaven. So kam der Name „Negro Fort“ auf. Gegen den Angriff der US Truppen hatten die Verteidiger keine Chancen. Sie beherrschten keine Triangulation und konnten die Kanonen deshalb nicht ausrichten. Sie starben oder wurden erneut versklavt.<sup>29</sup>

---

<sup>24</sup> Iannini (2012) p.123

<sup>25</sup> Iannini (2012) p.123

<sup>26</sup> Iannini (2012) p.122

<sup>27</sup> Iannini (2012) p.122

<sup>28</sup> Schakenbach Regele, Lindsay: *Flowers, Guns, and Money. Joel Roberts Poinsett and the Paradox of American Patriotism*. University of Chicago Press 2023

<sup>29</sup> Clavin, Matthew J.: *The Battle of Negro Fort. The Rise and Fall of a Fugitive Slave Community*. New York

## **C. Sklaverei bei nordamerikanischen Indianern und französischen Siedlern**

**Rushforth, Brett: Bonds of Alliance. Indigenous and Atlantic Slaveries in New France. Chapel Hill NC. 2012**

### **I. Zeitraum und räumliche Eingrenzung**

Das ist eine sorgfältige, hervorragende Arbeit, die einen neuen Blick auf die französische Kolonialpolitik in Nordamerika und auf die indigene Sklaverei eröffnet. Den zeitlich, politischen Rahmen kann man wie folgt umreißen: Jacques Cartier (1491-1557) unternahm zwischen 1534 und 1543 drei Reisen. Er befuhr den St. Lorenz-Strom und erreichte das Gebiet des heutigen Quebec und Montreal. In dieser Zeit entwickelte sich bereits der lukrative Pelzhandel mit den autochthonen Bewohnern des Landes. Spätere französische Besitzansprüche konnten aus diesen Reisen abgeleitet werden. 1604 gründete ein Hugenotte namens Pierre de Monts die Siedlung Port Royal, heute Annapolis, in Nova Scotia. 1608 gründete Samuel de Champlain die Kolonie Quebec am St. Lorenz-Strom. Auf Betreiben des Kardinals Richelieu wurde die "Compagnie de la France Nouvelle" 1627 gegründet. Ab 1633 wurde die Gesellschaft staatlich geleitet. Die Aktivitäten erstreckten sich über weite Gebiete des Westens bis zu den Großen Seen, dem Mississippi und dem Flußlauf folgend bis zu dessen Delta, wo 1718 New Orleans gegründet wurde. Es folgten vielfältige, komplexe Handelsbeziehungen (Pelze, Sklaven im Austausch gegen Manufakturwaren), die einschließlich ihrer politischen und diplomatischen Zusammenhänge Thema des vorliegenden Buches sind. 1763 im Verlauf des Siebenjährigen Krieges verliert Frankreich alle Kolonien an Spanien und England, außer New Orleans und Louisiana, d.h. die weiten Gebiete, die im Louisiana Purchase 1803 unter dem Präsidenten Jefferson erworben wurden. In diesen Zeitraum ist die Arbeit grob einzuordnen.

Die räumliche Einordnung ist der Sachlogik folgend schwieriger und führt direkt zum Thema. Die Einwanderung in die Gebiete Neufrankreichs war zahlenmäßig geringer als in die englischen Kolonien. Das absolutistische Verwaltungssystem wurde übernommen. Die Verwaltungsdichte nahm in westlicher Richtung dramatisch ab. In den Pays d'en Haut, dem Gebiet um die Großen Seen, gab es Außenposten für Handel, Diplomatie mit den indigenen Völkern und Verwaltung. Die wichtigsten sind Detroit am Lake Erie, Fort Saint Joseph, südwestlich des Lake Michigan und Michilimackinac, heute Mackinaw City am südlichen Ufer des Übergangs von Lake Michigan zu Lake Huron. Grundsätzlich gab es Kontakte über den Mississippi bis zur Kolonie Louisiana und nach New Orleans.

### **II. Sklaverei bei den indigenen Völkern Amerikas**

Neben den realistischen Darstellungen von Krankheit und Gebrechen aller Art, die man in Mittel- und Südamerika aus präkolumbianischer Zeit findet, erschüttern den Betrachter weitere, verstörende Darstellungen: Im Anthropologischen Museum in Mexico City sind mehrere Statuen entgöttlichter Mayaherrscher zu sehen. Die geköpften Heiligenfiguren in der Kathedrale von Narbonne lassen die revolutionären Ereignisse, die damit im Zusammenhang stehen, als Sublimierung im Sinne Freuds erscheinen.

Der vormals gottähnliche Herrscher, durch Eroberung oder Revolte gestürzt, wird im Zustand totaler Erniedrigung, mit gebrochenen, deformierten Gliedmaßen, hockend, eigener

Bewegung unfähig dargestellt. Die Gesichter zeigen entweder dumpfes Leiden oder Qual und Entsetzen. Der Tod ist die einzige Erlösung aus dieser irdischen Hölle. Welch ein tiefer Fall, vergleicht man die Darstellung mit denen der weit über allen, den Göttern nahen Herrschern. Man kann annehmen, dass dieses in Stein festgehaltene Entsetzen als Erniedrigungsritual tatsächlich ausgeführt wurde.



Anthropologisches Museum Mexico D.F. (Foto T. Burk)

Wir finden darüber einen Weg zum Verständnis ähnlicher Bestialitäten ohne auf eine wie auch immer geartete menschliche Natur rekurren zu müssen. Erniedrigungsrituale sind kollektive Handlungen mit kommunikativer Funktion. Sie demonstrieren Macht, sie drohen und sie sichern Ansehen. Die Sklaverei der Völker in den Pays d'en Haute zur Zeit des ersten Kontakts mit den Europäern und wahrscheinlich davor, hatte eine andere Funktion als die kapitalistisch betriebene Sklavenwirtschaft auf den karibischen Plantagen. Sklavenfesseln aus Eisen waren ein Massenprodukt französischer Manufakturen. Rushforth zeigt eine französische Sklavenfessel aus dem 18. Jahrhundert und darüber eine Fessel der Indianer aus der gleichen Zeit.<sup>30</sup>

---

<sup>30</sup> Rushforth (2012) p.5



Sklavenfessel: Sonderausstellung des Goldmuseums in Bogotá (Foto: T. Burk)

Der Kontrast könnte größer nicht sein: Auf der einen Seite funktionale Brutalität im Zusammenhang mit der Plantagenwirtschaft und dem Massentransport von Sklaven. Auf der anderen Seite ein aufwendiges Meisterwerk indigener Kunst, mit Geduld und handwerklicher Fertigkeit hergestellt. In Rushforths Worten:

*"It was a specimen of terrific beauty, simultaneously a work of fine art and a tool of human cruelty. Beneath its elegant embroidery was a restraint strong enough to bind a grown man, an experience one French colonist described as 'more painful than one can imagine'".<sup>31</sup>*

Die indianische Sklaverei hatte nicht die systematische Ausbeutung der Arbeitskraft zum Zwecke der Gewinnmaximierung als Ziel. Ausmaß, Bedeutung und soziale Funktion lassen sich aus archäologischen Befunden auch vor dem Kontakt mit Europäern, zeitgenössischen Berichten und den sorgfältigen sprachwissenschaftlichen Arbeiten von Missionaren zum Zwecke der Missionierung erschließen. Rushforth fügt überzeugend archäologische Befunde, überlieferte Rituale, linguistische Zeugnisse und schriftliche Überlieferung zusammen und rekonstruiert die Lebenswelt der indianischen Völker. Die Illinois, Ottawa, Ojibwa, Miami und Huronen waren die wichtigsten Völker, mit denen die französischen Kolonisten Verträge und Bündnisse geschlossen hatten. Ihre saisonalen Wanderungen, ihre Kriege und ihre Bündnisse lassen sich aus den Quellen erfassen. Wir konzentrieren uns auf die Sklaverei.

Der belgische Mönch und Missionar Louis Hennepin verbrachte 1680 mehrere Monate unter extrem demütigenden und schrecklichen Bedingungen in den Händen von Siouxindianern.<sup>32</sup> Hunger, Folter und häufige Todesdrohungen: Für einen Zeitgenossen mussten die Qualen, die ihm bereitet wurden, in ihrer sozialen Funktion im Dunkeln bleiben. Sklaven zu fangen war für den Krieger eine große Ehre. Der Erfolg wurde öffentlich zelebriert als Symbol in die

<sup>31</sup> Rushforth (2012) p.3

<sup>32</sup> Hennepin, Louis: Nouvelle découverte d'un très grand pays situé dans l'Amerique entre le Nouveau Mexique et de la mer glacial. Utecht 1697

Keule geritzt und durch Körpertätowierung dargestellt.<sup>33</sup> Funde in Cahokia sprechen eine deutliche Sprache. Die beeindruckenden Erdwerke erforderten mit großer Sicherheit erzwungene Arbeit, und gewiss weisen sie auf strenge soziale Hierarchie hin. Es gibt deutliche Hinweise auf Menschenopfer. In den 1960er Jahren fand man die Grabstätte eines hochrangigen Mannes, der zusammen mit 57 ermordeten Frauen und vier Männern bestattet wurde.<sup>34</sup>

Von 1718 an erforschte Antoine Simon Le Page du Pratz im Auftrag der französischen "Compagnie de l' Occident" 16 Jahre lang das Gebiet des Mississippi. Darüber verfasste er eine "Histoire de la Louisiane" (1758). Er war 1720 offenbar Augenzeuge der Bestattung des Natchez-Chiefs Serpent piqué (Tätowierte Schlange). Brian Faggan fasst seine Beobachtung zusammen:

*"Die Feuerstelle des Häuptlings war erloschen. Er war feierlich aufgebahrt, wie für eine weite Reise bekleidet, seine Besitztümer lagen neben der Bahre. Eine feierliche Prozession brachte den Leichnam zu seinem Schrein hoch oben auf dem Erdhügel, gefolgt von seiner Frau und vertrauten Beratern mit rot geschminkten Köpfen und roten Federn im Haar. Sie setzten sich in einer bestimmten Ordnung auf Matten und bedeckten ihre Köpfe mit Fellen, kauten Tabakkugeln, die als Betäubungsdroge wirkten. Wenige Augenblicke später wurden sie erwürgt. Tätuierte Schlange wurde in einem großen Graben zusammen mit seiner Frau bestattet und sein Haus bis auf den Grund niedergebrannt."*<sup>35</sup>

Du Praz hat eine Skizze der Vorgänge angefertigt, was die Ereignisse durchaus glaubwürdig macht.<sup>36</sup> Gewalt und Sklaverei waren ein Aspekt einer breiten Interaktion aus Handel, kulturellen Verbindungen, sowie realen und fiktiven Verwandtschaftsbeziehungen.<sup>37</sup> In den verschiedenen indianischen Völkern soll man keine organisierte politischen Einheiten sehen. Wenn man von Illinois, Ottawa etc. spricht, ist von Dörfern mit gemeinsamen Mythen, Sprachen und Verwandtschaftsstrukturen die Rede.

*"Overlaying the cultural and linguistic particularities that separated Ottawas from Sioux, Illinois from Crees, Miamis from Ojibwas, a regional diplomatic culture provided mechanisms for cooperative trade and methods of controlled warfare with enslavement at its center."*<sup>38</sup>

Der bloße Gebrauch des Pferdes hatte radikale gesellschaftliche Veränderungen zur Folge. Nicht nur Kriege, um Sklaven zu fangen, nahmen zu, auch die Jagd wurde intensiver und extensiver. Felle und Häute wurden verkauft. Es wurde mehr als zuvor über den Bedarf hinaus gejagt. Zudem begannen sich die Tiere durch die geänderte Jagdmethode vor den Menschen in Acht zu nehmen.<sup>39</sup> Ein Prozess, den Wolfe als Dekulturation bezeichnet, setzt ein. Früher sesshafte Völker wie die Dakota und die Cheyenne wurden Wanderjäger.<sup>40</sup>

---

<sup>33</sup> Rushforth (2012) p.4

<sup>34</sup> Rushforth (2012) p.21 Anm.7 Er gibt hier folgende Literatur an:

Pauketat, Timothy, R.: Ancient Cahokia and the Mississippians. Cambridge 2004); ders. und Emerson, Thomas E. (Hgs.): Cahokia: Domination and Ideology in the Mississippian World. Lincoln, Nebr. 1997 Muller, Jon: Mississippian Political Economy. New York 1997 Emerson, Th.: Cahokia and the Archaeology of Power. Tuscaloosa, Ala. 1997; Snyder, Christina: Slavery in Indian Country: The Changing Face of Captivity in Early America. Cambridge 2010) p.13-45

<sup>35</sup> Fagan, Brian: Die ersten Amerikaner. Das Abenteuer der Besiedlung Amerikas. München 1990 p.214

<sup>36</sup> Fagan (1990) p.213

<sup>37</sup> Rushforth (2012) p.22f

<sup>38</sup> Rushforth (2012) p.29

<sup>39</sup> Fagan (1990) p.183

<sup>40</sup> Wolf, Eric, T.: Europe and the People without History. Los Angeles 1982 p.155

*"Der Bisongürtel wurde zum wirtschaftlichen Schlachtfeld, auf dem wilde Kriegsparteien in einem ständigen Kreislauf von Angriff und Vergeltung wechselseitig die Lager überfielen, Pferde stahlen und Vorräte erbeuteten."*<sup>41</sup>

Die Dakota waren das erste amerikanische Volk, dass den Gebrauch des Pferdes mit dem des Gewehrs verband. 1730 stießen sie auf Cree, Assiniboin und Ojibwa, die von der Hudson Bay Company Gewehre erhalten hatten. Um diese Verbündeten der Engländer fernzuhalten, erhielten die Dakota Gewehre von den Franzosen. Noch ohne Pferde vertrieben sie die Cheyenne und überfielen die Dörfer von Gartenbauern am Missouri, um die Gefangenen als Sklaven an die Europäer zu verkaufen. Die Dorfbewohner hatten schon Pferde und setzten sich mit Kavallerieattacken zur Wehr, bis die Dakota um 1750 von den Arikara Pferde bekamen. 1775 waren die Dakota, wie Wolfe sagt, die Herren der nordöstlichen Plains. Sie unterhielten direkte Handelsverbindungen zu europäischen Händlern in St. Louis.<sup>42</sup> Viele Stämme wurden full-time Büffeljäger.

Auch innerhalb der Stämme änderten sich religiöse Gebräuche, hergebrachte Hierarchien und Autoritäten. Junge Krieger gingen auf eigene Faust zur Jagd, führten Kriege und handelten mit den Europäern. Durch die Ausweitung des Pelzhandels wurde Pemmikan als Nahrungsmittel immer wichtiger. Ein weiterer Anreiz zur Büffeljagd.<sup>43</sup>

Im Zentrum der indianischen Sklaverei stand nicht erzwungene Arbeit. Versklavung folgte politischen und kulturellen Imperativen. Kalumetrituale konnten mehrere Tagen dauern. Sie stellen eine religiös-kultische Überhöhung vertraglicher Bindungen dar, bei denen auch Sklaven als Zeichen der Macht übergeben wurden. Wer ein Kalumet mitführte, war als Freund oder Feind erkennbar.<sup>44</sup> Rushforth fasst den Sinn des Rituals zusammen:

*"The message was clear: his manitous, whose feathers adorned the pipe, gave him power over his enemies and would continue to do so. Accept our friendship, he implied, or suffer the fate of those whose stories I have told. He then offered slaves as a gift to ratify the alliance, bodies of /p/ evidence that his people would be a powerful ally or, if necessary, a dreaded enemy."*<sup>45</sup>

Marquette und Joliet betonen die Wertschätzung des Kalumets und die religiös-kultische Bedeutung.

*"Il n'est rien parmi eux ni de plus mystereux nie de plus recommandable, on ne rend pas tant d'honneur aux sceptres des Rois qu'ils luy en rendent, il semble estre le Dieu de la paix et de la guerre, l'arbitre de la vie et de la mort."*<sup>46</sup>

Mit Akten extremer Erniedrigung und Quälerei demonstrierten die Krieger ihre Macht über die Gefangenen. Das fing schon bei der Gefangennahme und der Reise zum Dorf an und fand nach der Ankunft seinen Höhepunkt nicht selten durch die Tötung mit vorgängiger Quälerei. Der Ottawachief Sinagos war ein gefürchteter Krieger und Sklavenjäger. Er wurde von den Sioux, die ihn gefangen hatten, gezwungen, sei eigenes Fleisch zu essen.<sup>47</sup> Solche Bestialitäten waren offenbar keine Seltenheit. Gefangene die man als Sklaven behielt, wurden als Hunde und Haustiere bezeichnet.<sup>48</sup> Sie mussten erniedrigende Arbeiten ausführen, hatten

<sup>41</sup> Fagan (1990) p.184

<sup>42</sup> Wolf (1982) p.177

<sup>43</sup> Wolf (1982) p.178

<sup>44</sup> Rushforth (2012) p.32f

<sup>45</sup> Rushforth (2012) p.33f

<sup>46</sup> Rushforth (2012) p.30 zitiert aus: Marquette, Jacques; Joliet, Louis: Voyage et découverte de quelques pays et nations de l'Amerique Septentrional. Paris 1681

<sup>47</sup> Rushforth (2012) p.39

<sup>48</sup> Rushforth (2012) p.35; p.55 et passim.

aber auch die Möglichkeit, sich allmählich in das Dorf zu integrieren. Rituelle Adoption ging mit Reinigungsritualen, Einkleidung und Namensgebung einher. Adoptionen und Zwangsverheiratung als Zweit- und Drittfrau sollten die hohe Sterblichkeit durch Kriege und Krankheiten ausgleichen. Kinder wurden bevorzugt in das Dorf integriert, weil sie Sprache und Gewohnheiten schnell übernahmen. Eine Adoption konnte im günstigsten Fall zur Übernahme von Status und Ansehen eines Verstorbenen führen.<sup>49</sup> Der soziale Status integrierter Sklaven, besonders von Sklavinnen als zusätzliche Ehefrau darf nicht romantisiert werden. Marquette berichtet von Verstümmelungen an Nasen und Ohren im Fall vermuteter Untreue. Andere Quellen berichten von Gruppenvergewaltigungen durch die männlichen Verwandten des Ehemanns.

### III. Sklaverei im Kontakt mit den Franzosen

Jacques Marquette erwarb 1669 einen Sklaven in Michilimackinac, dessen Sprachkenntnisse für ihn von großem Nutzen waren. Der Sklave, dessen Namen wir nicht erfahren, war von den Illinois gefangen worden und später als Zeichen der Verbundenheit den Ottawa übergeben worden. In der Sklaverei erlernte er zunächst die Sprache der Illinois und später Anishinaabemowin, die Sprache der Ottawa. Weiter verfügte er über wichtige geographische und kulturelle Informationen über die Illinois und war somit für Marquette von großem Wert. Er dolmetschte bei Verhandlungen zwischen Illinois und Franzosen. Wie Rushforth betont, gab ihm das eine gewisse Unabhängigkeit, was ihn aber nicht aus der Sklaverei befreite.<sup>50</sup> Auch im Kontakt der indigenen Völker mit den Franzosen diente die Übergabe von Sklaven als symbolische Gabe der Besiegelung von Frieden und Freundschaft.<sup>51</sup> Auf diese Weise hatten manche Sklaven in Folge mehrfacher Übergabe große Strecken zurückgelegt. Die Kinder indianischer Sklaven erbten nicht den Status der Eltern. Das hatte in den Augen der Krieger keinen Sinn, weil es deren Heldentum und Ansehen nicht vergrößerte.<sup>52</sup>

In der jesuitischen Missionierung wurde der Teufel zunächst als Sklave Gottes präsentiert. Später wurde er als böser Sklavenhalter dargestellt. Damit war die Drohung verbunden, nach dem Tode ein Sklave Satans zu werden, wenn man ungetauft sterben sollte.<sup>53</sup>

Durch Kauf und Geschenk kamen Sklaven in die Hände französischer Siedler. Nach der Rechtsvorstellung des absolutistischen Frankreich konnte man im Grunde nur als Kriegsgefangener Sklave werden. Sklaven wurden auch entgegen den französischen Regelungsversuchen illegal als Arbeitskräfte in das St. Lorenzgebiet verkauft. Dokumentiert sind Sklaven, die von ihren Herren zur Taufe geschickt wurden.<sup>54</sup> In den Quellen werden versklavte Indianer als "Panis" i.e. Pawnees bezeichnet. Dabei handelte es sich nicht ausschließlich um die Angehörigen dieses Volkes. Panis wurde ein allgemeiner Ausdruck für indianische Sklaven.<sup>55</sup>

Die Franzosen wollten ihren Einfluss nach Westen ausdehnen und folgerichtig mit den Völkern des Westens Verträge schließen, wie sie mit den Illinois, Cree, Ottawa etc. bereits bestanden. Diese Westexpansion konnten die mit Frankreich bereits verbündeten Chiefs mit großem diplomatischem Geschick verhindern. Sie forderten von den Franzosen, dass diese mit ihren Feinden im Westen keine Verträge schließen, wie sie ja auch mit den Engländern, den Feinden Frankreichs, nicht verbündet seien.<sup>56</sup> Die Nachfrage der Siedler nach indigenen

---

<sup>49</sup> Rushforth (2012) p.46f

<sup>50</sup> Rushforth (2012) p.61

<sup>51</sup> Rushforth (2012) p.63

<sup>52</sup> Rushforth (2012) p.65

<sup>53</sup> Rushforth (2012) p.67

<sup>54</sup> Rushforth (2012) p.153f

<sup>55</sup> Rushforth (2012) p.169; p.173 et passim

<sup>56</sup> Rushforth (2012) p.196

Sklaven erlaubte es den verbündeten Völkern, die Westexpansion der Franzosen nachhaltig zu verhindern. Im Westen waren ihre Feinde, die sie bekämpften und als Sklaven an die Franzosen lieferten.<sup>57</sup> So schlossen die Franzosen Verträge mit den Fox, die erfolgreich von den anderen Völkern sabotiert wurden. Ihre Kriege gegen die Fox zwangen die Franzosen zur Parteinahme.<sup>58</sup>

*"Anti-Fox slave raids were not primarily driven by market demands. But the ready acceptance of Fox captives by French colonists allowed allied nations to define the limits of French diplomatic, territorial, and commercial expansion in the West. Over time, the French enslavement of Foxes would erode whatever hope for peace existed in 1716, sparking the second, and far more destructive, phase of the Fox Wars."*<sup>59</sup>

#### IV. Indianische Sklaven bei den Franzosen

Eheschließungen und sexuelle Beziehungen zwischen französischen Männern und indianischen Frauen beruhten eher auf Gewalt in vielfältig abgestuften Formen, denn auf romanischen Gefühlen.<sup>60</sup> Grundsätzlich konnten Sklaven beiderlei Geschlechts ihren Status durch Heirat sichern oder verbessern. Frauen wurden durch die Heirat gelegentlich frei. Männliche Sklaven, die Französinen heirateten, konnten zumindest für ihre Kinder die Freiheit erreichen, weil sie von einer freien Mutter abstammten.<sup>61</sup> Durch einen Ehevertrag waren die Sklavinnen nicht geschützt. Ihr Erbrecht war also nicht garantiert.<sup>62</sup>

Die Sklaverei in den französischen Besitzungen im heutigen Kanada hatten nicht die Dimensionen der Sklavenwirtschaft in der Karibik und im Süden der heutigen USA. Auch im Norden gab es Sklavenarbeit in der Landwirtschaft, wenn auch oft nur als Ergänzung zur Familienarbeit.<sup>63</sup> Sklaven wurden auch als Tagelöhner von ihren Besitzern verliehen.<sup>64</sup> Sklaven im Haushalt, Mädchen und Jungen, waren in der Regel sehr jung, oft gerade zwölf Jahre alt.<sup>65</sup> Ihr Besitz galt bei wohlhabenden französischen Familien als Statussymbol.<sup>66</sup> In den Pays d' en Haute übernahmen französische und französisch-indianische Familien die Verwandtschaftsterminologie der autochthonen Bevölkerung um die Rechtsverhältnisse ihrer "adoptierten" Sklaven zu beschreiben.<sup>67</sup>

---

<sup>57</sup> Rushforth (2012) p.197

<sup>58</sup> Rushforth (2012) p.200-204

<sup>59</sup> Rushforth (2012) p.207

<sup>60</sup> Rushforth (2012) p.266ff

<sup>61</sup> Rushforth (2012) p.326

<sup>62</sup> Rushforth (2012) p.328

<sup>63</sup> Rushforth (2012) p. 183f

<sup>64</sup> Rushforth (2012) p.189

<sup>65</sup> Rushforth (2012) p.185

<sup>66</sup> Rushforth (2012) p. 186f

<sup>67</sup> Rushforth (2012) p.268



## **Sklaverei und andere Formen unfreier Arbeit nach der Conquista**

Die bearbeiteten Quellentexte stammen aus:

**Jorge Hidalgo Lehuendé (Hg.): Historia andina en Chile, Vol. II Santiago de Chile 2014**

(Einen ersten Band gibt es nicht und er ist nach der kompetenten Auskunft des Buchhändlers auf dem Campus der Universität Santiago nicht geplant.)

### **1. Einleitung**

Von der niederschlagsfreien Küstenstadt Arica im Norden Chiles an der Grenze zu Peru fährt man heute zum Ort Putre auf dem Altiplano auf einer gut ausgebauten Straße. Auf etwa 120 Kilometern Fahrtstrecke steigt man vom Meeresspiegel auf 3 500 m. n. N. und mehr auf. Wo heute bolivianische Lastwagen zum Hafen nach Arica und zurück fahren, gab es früher eine Bahnstrecke (Arica – La Paz). Auf dem mühsamen Weg von Putre zu den Felszeichnungen in der weiteren Umgebung des Ortes findet das geübte Auge noch Reste dieser Bahnlinie. In Arica ist das Bahnhofsgebäude heute noch in der Nähe des Hafens zu sehen. Vor der Ankunft der Spanier, die Maultiere und Pferde einführten, zogen hier Karawanen mit beladenen Lamas, und die Menschen gingen die mühsamen Wege zu Fuß. Etwas wohlhabendere Zeitgenossen ließen sich von weniger glücklichen auf dem Rücken tragen. Der Inkaadel reiste in der Regel in einer Sänfte, die ein Minimum von vier Trägern erforderte. Für Prunksänften etwa des Herrschers wurde ein Vielfaches an Trägern eingesetzt.

Datierungen für die präkolumbianische Zeit sind mit großer Vorsicht zu betrachten. Über die Frühgeschichte informiert man sich am besten anhand der entsprechenden Beiträge in der 2017 erschienenen „Frühgeschichte Chiles“.<sup>68</sup> Hier erfährt man auch grundlegendes über die Kultur der Chinchorros, die schon als Jäger und Sammler einen ausgeprägten Totenkult entwickelt hatten. Davon zeugt die Ausstellung im Museo San Miguel de Azapa, nur wenige Kilometer von der Innenstadt Aricas entfernt.

Die Tiwanakukultur der Aymara vom Titicacasee hatte einen großräumigen Einfluss auf dem Altiplano und die Küstenregionen. Die Inka fanden dort nach etwa 1350 n. Chr. bereits ein elaboriertes Bewässerungssystem vor. Arica und die umgebenden Täler werden auch heute noch vom Wasser aus dem Hochland versorgt. Es wird eine diversifizierte Landwirtschaft mit tropischen Früchten, Wein- und Olivenanbau betrieben.

In der Küstenregion lebten die Yungas. Ab etwa 1 000 n. Chr. gerieten sie unter einen starken Einwanderungsdruck aus dem Altiplano, der nicht immer friedlich verlief.<sup>69</sup> Eine Kette von pukaras (Befestigungsanlagen) zeigt deutlich die Absicht der Yungas, die Herrscher des Altiplanos vom Eindringen in die Küstenregion abzuhalten.<sup>70</sup>

<sup>68</sup> Falabella, Fernanda; Uribe, Mauricio; Sannhueza, Lorena; Alduante, Carlos; Hidalgo, Jorge (Hgs.): Prehistoria en Chile desde sus primeros habitantes hasta los Incas. Santiago de Chile 2017

<sup>69</sup> Santoro, Calogero; Hidalgo, Jorge; Osorio, Alfonso: El estado Inca y los grupos étnicos en el sistema de Riego de Socoroma. in: Hidalgo Lehuendé (2014) p.27-47 hier p.30f

<sup>70</sup> Santoro et al. op. cit. p.45



Pukara de Copaquilla auf dem Weg nach Putre 3 000 m.ü. n. N Foto (T. Burk)

Allerdings deuten Keramikfunde durchaus auf die Koexistenz zweier Kulturen in den küstennahen Tälern hin. In der späten Präinkaphase (um 1200 n.Chr.) findet man zwei verschiedene Keramikstile. Sie lassen sich jeweils der Yungabevölkerung und der des Altiplano zuordnen.<sup>71</sup> Rein kriegerisch waren die Kontakte zwischen der Bevölkerung des Hochlandes und der Küstenregionen nicht. Für die Region um Arica, in erster Linie das Azapatal, scheint es eher eine geringe Einwanderung gegeben zu haben. Die Einwohner vermischten sich mit den Einwanderern.<sup>72</sup> Es gab Enklaven landwirtschaftlicher Produktion bis zu zehn Kilometern im Landesinneren, die von den Fischern der Küste bewirtschaftet wurden.<sup>73</sup>

## II. Sklaven in einem Kaufvertrag aus dem Jahre 1661

Don Joseph Valencia Perea, Nachbar des Konvents San Marco de Arica stellt zu Gunsten des Gaspar de Oviedo einen schriftlichen Kaufvertrag aus. Das Dokument wird im Generalarchiv von Peru in Lima aufbewahrt. Die Beschriftung:

*Archivo General del Perú, Leg.11, Cuaderno 249. Testimonio de la escritura de compraventa de Don Joseph Valencia Perea, vecino de San Marco de Arica, otorgó a favor del Maestro e*

<sup>71</sup> Santoro et al. op. cit. p. 31

<sup>72</sup> Santoro, Calogero; Dillehay, Tom; Hidalgo, Jorge; Valenzuela, Álvaro; Romero, Rothhammer, Francisco; Standen, Vivien: Revista al tercer caso de verticalidad de John Murra en las costas de los andes centrales y centro sur.in: Hidalgo Lehuendé (2014) p. 63-80 hier p.76

<sup>73</sup> Santoro; Dillehay et al. P.77

*Campo Don Gaspar de Oviedo, de una Chácara que poseía en el Valle de Azapa, con unos olivars, viña y tierras de panllevar etc, 1661.*<sup>74</sup>

Das Dokument enthält eine Beschreibung der Lage der Hazienda. Ohne völlig sicher zu sein, spricht nach Auskunft der Autorinnen und Autoren vieles dafür, dass es sich um das Gebiet des heutigen Museo San Miguel de Azapa handelt. Wer die Gegend kennt, kann sich gut vorstellen, dass dem so ist. Ölmühle, Kelter, Tröge etc. Gegenstände, von denen im Vertrag die Rede ist, befinden sich noch heute auf dem Gelände.<sup>75</sup> Bei der Aufzählung des Inventars werden 20 Sklaven erwähnt. Vierzehn davon seien jung, andere im guten Alter (oder im guten Zustand) und können arbeiten. Zwei Sklavinnen werden genannt, María Angola und Cathalina Angloa, sowie vier Sklaven, die alt und krank sind. Sie gehören zum Inventar, leben mit den anderen und werden nicht in Rechnung gestellt, weil sie keinen Wert haben.

*„... Y con Veynte piessas de Esclauos del seruicio de Ello catorsse de Ellos mossos algunos Y otros de buena Edad que todos pueden trauajar dos negras y quatro negros muy viejos enpeditos Y Enfermos que por ser de la dicha chacara Y estar Ynbentarios se ponen aqui con los demas aunque no se apresiaren por no tener valor por las caussas dichas ...“*<sup>76</sup>

Zwei Sklaven sind verstorben. Es bleiben sechzehn voll arbeitsfähige Sklaven, die aufgezählt werden ( „Estas dies Y seis piessas de Esclauos son las buenas“ ).<sup>77</sup> Unter ihnen befindet sich offenbar auch ein Schumacher, *Seuastian Capatero (sic) Angola*.<sup>78</sup> Einige der Sklaven werden im Namen nach ihrer Herkunft benannt. Das ist wahrscheinlich ein Hinweis darauf, dass sie direkt aus Afrika importiert wurden: Miguel Angloa, Petro Ryador Angola etc. Insgesamt 12 Personen tragen den Beinamen Angola. Ein Sklave heißt Simon Congo. Der Beiname Criollo bedeutet wahrscheinlich, dass der Sklave schon in Amerika zur Welt kam. Neben dem Beruf (capatero – i.e. zapatero) gehen auch körperliche Merkmale in den Namen ein. Domingo sordo Biafara war wohl taubstumm. Lucas Criollo impedito hatte eine Lähmung.

### III. Mita und unfreie Arbeit

Maestre de Campo Don Gaspar de Oviedo oder Oviedo, der Käufer des Anwesens im Azapatal hatte sich bei einem der häufigen Piratenangriffe auf Arica hervorgetan. Möglicherweise wurde ihm daraufhin eine Mita zugestanden, die mit einem Auftrag für öffentliche Arbeiten verbunden war. Diese Institution der Arbeitsverpflichtung (Mita) haben die Spanier von den Inka übernommen. Frondienste waren ihnen ja auch von Europa her vertraut. Oft werden die traumatischen Erfahrungen der Eroberung und der Missionierung mit dem Schein der Kontinuität und Normalität versehen. So sieht man im „Museo Nacional de Anthropologia“ in Lima nicht nur die berühmten Engel mit schweren Feuerwaffen, sondern auch eine bildliche Darstellung der dreizehn Inkaherrscher von Manco Cápac bis zu Huáscar (1527-1533) und dem Usurpator Atahualpa (1532-1533). Als vierzehnter Inka wird Karl V. abgebildet, als sei

<sup>74</sup> Kommentar und vollständiger Abdruck: Hidalgo, Jorge Lehuedé; Marsilli Cardozo, María; Santoro Vargas, Calogero; Correa Castro, Rebeca: Compraventa de una hacienda en el Valle de Azapa por Gaspard de Oviedo, 1661. Documento inédito del Archivo General de la Nación. Lima Perú. in: Hidalgo Lehuedé (2014) p.109-128

<sup>75</sup> Compraventa ... op. cit. p.109

<sup>76</sup> Compraventa ... op. cit. p.115

<sup>77</sup> Compraventa ... op. cit. p.119

<sup>78</sup> Compraventa ... op.cit. p.118

weiter nicht passiert. Die Mita der Inka im ganzen Reich (Tawantinsuyu, so der Quechuaname des Reichs) verpflichtet die Vorstände eines Haushalts zu umfangreichen öffentlichen Arbeiten. Dabei war es durchaus üblich, dass die verpflichteten Personen für mehrere Monate weit entfernt von ihrem Wohnort arbeiten mussten.<sup>79</sup>

Zum Dienst auf seiner Hazienda „San Juan Bautista“ im Azapatal wurden Gaspar de Oviedo Arbeiter aus dem Hochland von Arica zugeteilt. Die Orte Livilcar, Pachica, Timar, Belén, Putre und Pachama mussten monatlich einen Indio ins Tal schicken. Dort mussten sie Alfalfa, auch heute noch das wichtigste Viehfutter in der Region, aussähen, pflegen und ernten. Das Alfalfa diente den Maultieren als Nahrung, die man die man für die Karawanen von und nach Potosí brauchte. Von Arica aus wurde Quecksilber nach Potosí gebracht, das man für die Silbergewinnung brauchte. Von dort wurde dann das Silber zum Hafen von Arica transportiert.

*„Oviedo recibió un premio (für die Verteidigung Aricas T.B.) que hasta poco era desconocido por la historiografía regional. Se le otorgó una mita impuesta sobre los indígenas de los pueblos de los Altos de Arica ( Aufzählung der Orte oben) los cuales debían enviar cada uno de ellos, mensualmente, un indio a su hacienda San Juan Bautista en el valle de Azapa. Allí tenían la obligación de mantener los alfares para alimentar las recuas de mulas con las cuales se hacía el transporte de azogue para las minas de Potosí y se traía a Arica el „thesoro de Su Magestad“. De modo que Oviedo, además de hacendado y militar, era uno de los „asentistas“ o encargados de este Tráfico.“*

Ob es sich bei der Hazienda San Juan Bautista um dieselbe Liegenschaft handelt, von der oben die Rede war, ist unbekannt.<sup>80</sup> Die zur Mita verpflichteten Arbeiter mussten die beschwerlichen Saumpfade, die man heute noch erwandern kann zu Fuß bewältigen. Das Gelände ist steil und unwegsam. Bis Putre musste man 120 Kilometer Wegstrecke zurücklegen und 3500 Höhenmeter überwinden.<sup>81</sup> Aber es rücken noch viel größere Distanzen in den Blick. Eine Maultierkarawane von Arica nach Potosí musste 500 Kilometer Luftlinie zurücklegen. Dabei ist die Strecke über den Altiplano, wenn man einmal akklimatisiert ist, erträglicher als der steile Anstieg durch enge Schluchten auf Saumpfaden. Die Distanz Arica - La Paz beträgt etwa 400 Kilometer Luftlinie. Das Quecksilber wurde aus der Huancavelica im heutigen Peru herangeschafft. Das ist eine Distanz von mindestens 800 Kilometern Luftlinie. Dabei wurde die Teilstrecke Arica- Lima möglicherweise mit dem Schiff zurückgelegt. Von Lima bis ins Hochland der Huancavelica ist dann wieder mühsamer Landtransport angesagt. Wer Glück hat, kann die Strecke Lima – Huancayo (3259 m. n. N) heute mit dem unregelmäßig verkehrenden Personenzug zurücklegen. Vor dem Bau der Eisenbahnstrecke Beijing – Lasa lag auf dem Weg nach Huancayo die höchste Bahnstation der Welt. Stadt und Region Huancavelica (3676 m. n. N.) erreicht man, wenn man von Huancayo in Richtung Ayacucho fährt. Unsere Quellen aus Arica zeigen keine enge lokale Begrenzung, sondern eine großräumige Interaktionssphäre von Menschen, Tieren und Waren. Die Saumpfade in der weiteren Umgebung von Huancayo sind ein unvergessliches Erlebnis: anstrengend zu Fuß und gefährlich zu Pferd. Für die zur Mita verpflichteten Arbeiter, die über mehrere hundert Kilometer z.B. von Cochabamba im heutigen Bolivien zu den Quecksilberminen der Huancavelica getrieben wurden, muss es die Hölle gewesen sein. Das durchschnittliche Reisetempo wurde von den natürlichen Gegebenheiten, den Wegverhältnissen und dem Wetter bestimmt. Ein Beispiel, das man aber wegen den jeweils besonderen Bedingungen nicht verallgemeinern darf, das aber einen Eindruck von den Mühen gibt:

<sup>79</sup> Ein kurzer Überblick über die verschiedenen Arbeitsverpflichtungen in: Cohen Suarez, Ananda; George, Jeremy J.: Handbook to Life in the Inka World. New York 2011 p.242ff:

<sup>80</sup> Kommentar zu Compraventa op. cit. p.111 auch das Zitat

<sup>81</sup> Die heutige Distanz auf der Fernstraße.

Hidalgo und Castro geben die Entfernung von San Pedro de Atacama zur Minensiedlung Santa Loreto de Incahuasi mit „unas cien leguas,“ -einigen hundert Leguas- an. Damit schätzen die Autoren wohl die reale Wegstrecke ab, die zurückgelegt werden muss. Die Orte liegen etwa 125 Kilometer Luftlinie auseinander. Eine Legua beträgt 5.5727 Kilometer. Also ergibt die Distanz zwischen den Orten etwa 22.5 Leguas. Wenn der reale Weg im Vergleich zu der Distanz in der Luftlinie einige hundert Leguas beträgt, kann man mit einem sehr unwegsamen Gelände rechnen. Die Orte waren durch einen Weg verbunden, den man bei gutem Wetter in elf Tagen schaffen konnte. Bei schlechtem Wetter konnte die Aktion 21 Tage dauern.<sup>82</sup>

1669 erhielt Damian de Morales Usabal den Auftrag, dreihundert Indios zur Arbeit und Reparatur von Cochabamba zu den Minen der Huancavelica zu bringen.

„... *trecientos Yndios destas provincias para labor y reparo de las minas de Guancabelica* ...“

Der Auftrag wurde am 20. Januar 1669 übernommen und bezeugt.

„*Acete esta comission y en su cumplimiento hize el despacho destes yndios para las minas de Guancabelica en el Pueblo de Mara a veinte henero del año de mill seiscientos e nueve siendo testigos el Padre prior fray Francisco Poblete y don Alvaro Belez de Guebara Damian de Morales Uşabal.*“<sup>83</sup>

Damian de Morales Usabal war eine wichtige Persönlichkeit in der frühen Kolonialzeit. In jungen Jahren war er aus der Umgebung von Sevilla nach Peru gekommen.<sup>84</sup> Mit Francisca Reynoso (Criolla de Quito)<sup>85</sup> war er verheiratet und hatte mit ihr sechs namentlich bekannte Kinder.<sup>86</sup> Er war mit vielfältigen öffentlichen Aufgaben betraut. Wir stellen die Mita und das Los der Indios in den Mittelpunkt. Im Zuge der einsetzenden Kolonialverwaltung wurden die Ureinwohner von ihren angestammten Wohnsitzen vertrieben und in Eingeborenendörfern (Reduktionen) angesiedelt. So sollten die Indios besser kontrolliert und ihre Arbeitsverpflichtungen durchgesetzt werden. Die Inkaherrschaft wurde fortan als Tyrannei bezeichnet, von der sie nun befreit seien. Angesichts der realen Machtverhältnisse ist diese Behauptung so absurd wie die der russischen Präsidenten Putin (2022), die Ukraine befreien zu wollen. Die Indios sollten in den Minen arbeiten und versorgt werden. Das sei notwendig, weil ohne Silber die Ansiedlung der Spanier nicht möglich sei, und ohne diese könne man die Indios nicht missionieren.

„*Todo se justificó en la necesidad de que sin plata de Potosí no sería posible el establecimiento de colonos hispanos y sin estos no era posible la evangelización de los indios.*“<sup>87</sup>

<sup>82</sup> Hidalgo Lehuedé, Jorge; Castro, Nelson: *Rebelión y Carnaval Ingahuasi (San Petro de Atacama) 1775-1777*; in: ders. (2014) p.281-318 hier p.282f

<sup>83</sup> Hidalgo Lehuedé, Jorge: *Damian de Morales Usabal, de funcionario colonial a primer colonizador Hispano en Pica: Un actor y testigo del sur andino en la primera mitad del siglo XVII* in: ders. (Hg.): *Santiago de Chile* (2014) p. 83-108 hier p.95

<sup>84</sup> Hidalgo: Usabal op. cit. p. 108

<sup>85</sup> Hidalgo: Usabal op. cit. p. 84

<sup>86</sup> Hidalgo: Usabal op. cit. p. 88

<sup>87</sup> Hidalgo: Usabal op. cit. p. 89f

Diese Begründung ist an Scheinheiligkeit kaum zu überbieten, wenn auch das Ziel der Missionierung ernst gemeint war. Es ging um die Versorgung der spanischen Krone mit Silber. Spanien geriet von diesen Lieferungen zunehmend in Abhängigkeit, um seine Kriege in Europa zu finanzieren. Schon 1549 hatte Petro de La Gasca in einem Brief an den Magistrat der Stadt Arica darauf verwiesen, dass die Zwangsarbeit der Indios in den Minen das Gewissen Karls V. belaste und unterbleiben müsse.<sup>88</sup> Silberreales aus Potosí fanden den Weg bis an den Rhein bei Koblenz und Remagen. Das belegen Funden auf der Festung Ehrenbreitstein, sowie weitere Funde bei Koblenz und Remagen.<sup>89</sup>

Die Überführung der 300 Indios zur Arbeit in den Quecksilberminen der Huancavelica war nicht der einzige Auftrag Damian de Morales im Zusammenhang mit der Mita. Um sich der drückenden Arbeitsverpflichtungen zu entziehen, hatten sich offenbar viele Indios von der Arbeit in den Minen entfernt oder sind mit ihrer ganzen Habe aus den Reduktionen geflohen. 1601 erhielt Damian de Morales vom Korregidor (Verwaltungsrichter) von Potosí den Auftrag, dafür zu sorgen, dass die Indios, die sich ihrer Arbeitspflicht entzogen haben, zurückgebracht werden. Er soll sie mit ihrem Vieh, den Frauen und den Nahrungsvorräten zu ihrer Arbeitsstätte bringen und dafür sorgen, dass sie nicht fliehen. Die Übrigen soll er in ihre Dörfer und Reduktionen bringen.

*„ ... los (die Indios T.B.) reducirá a ella con sus hatos, mujeres y comidas para que no tengan ocasión de bolberse a huir y los que tubiesen la obligación de servir la mita lo hagan y los demas sean llevados a sus pueblos y reducciones.“*

Ein solches Untertauchen wurde dann erleichtert, wenn der zur Mita verpflichtete Mann seine Familie mit nach Potosí nahm, was nicht ungewöhnlich war. Um seine Aufgabe zu erfüllen erhält Damian de Morales das Recht Amtshelfer und Notare zu ernennen. Für jeden Indio, den er an seinen Bestimmungsort zurück bringt, soll er vier Pesos erhalten. Das Fluchtproblem wurde dadurch wohl nicht gelöst.<sup>90</sup> Wegen der Zwangsarbeit waren die indigenen Männer auf lange Zeit von ihren Familien und Wohnorten entfernt. Zudem war die Sterblichkeit sehr hoch. Sei es auf langen Wegen ohne ausreichende Ernährung, sei es in den Silberminen von Potosí oder in den Quecksilberminen der Huancavelica, sie litten große Not und starben früh. Noch Alexander von Humboldt hat die harten Arbeitsbedingungen der Minenarbeiter im Hochland von Cajamarca gesehen und spricht *„von dem nackt und schwer arbeitenden Grubenvolk.“*<sup>91</sup> Wer seine Familie verlassen musste, kam oft nicht mehr zurück. Das hat bis heute seine Spuren im genetischen Profil der chilenischen Bevölkerung hinterlassen.

Die Verteilung der mitochondrialen DNA, die nur von den Frauen weitervererbt wird und die Haplogruppen des Y Chromosoms, das nur von Männern auf die Söhne vererbt wird, zeigt ein dramatisches Bild des generativen Verhaltens im Zusammenhang mit der europäischen Eroberung. Bei der Entstehung der neuen Mischbevölkerung z.B. in Chile herrschte eine extreme Asymmetrie des Fortpflanzungsverhaltens. Europäische Männer pflanzten sich mit indigenen Frauen fort. Europäische Frauen kamen erst spät und in geringer Zahl nach Amerika. Deshalb stammen die Chilenen mit europäischen und indigenen Vorfahren von indigenen Müttern und europäischen Vätern ab. Indigene Männer waren faktisch weitgehend von der Fortpflanzung ausgeschlossen.<sup>92</sup> Dem Historiker Claudio Esteva – Fabregat zu Folge

<sup>88</sup> Parker, Geoffrey: *Emperor: A New Life of Charles V.* Yale University Press 2019 p.374

<sup>89</sup> Schwab, M.; Forneck, G.M.: Rheinpiraten. in: *Archäologie in Deutschland* (3) 2020 p.60

<sup>90</sup> Hidalgo: Usabal op. cit. p. 91 auch das letzte Zitat.

<sup>91</sup> Humboldt, Alexander von: *Ansichten der Natur* (1808) hier nach der Ausgabe von Hanno Beck Bd. 5 der Studienausgabe (WB) Darmstadt 1987 p.337

<sup>92</sup> Manríquez et al. *Prehistoria en Chile ...* op. cit. (2017) p. 581-584

lebten 1583 etwa 2000 Personen spanischer Herkunft in Chile. Darunter befanden sich nur 50 Frauen.<sup>93</sup>

Mangelnde Verwaltungsdichte und weite Entfernungen setzten die indigenen Männer zusätzlichen Zwangsmaßnahmen aus. Über die legale Mita hinaus wurden sie illegal in Zwangsarbeit gehalten. Das interessierte die spanische Verwaltung weniger um der Gerechtigkeit willen, sondern weil sie als Arbeiter in den Minen und auf den Wegediensten fehlten. Damian de Morales war auch offiziell als „Protector de los naturales,“ – Schützer der Eingeborenen – tätig. Mit dem Amt war die Aufgabe verbunden, für legale, ordnungsgemäße Durchführung der Mita zu sorgen. Diese bot den Zwangsarbeitern immerhin ein Minimum an Schutz und Versorgung. In einem Dokument wird den Besitzern von kleineren landwirtschaftlichen Betrieben im Tal von Azapa und im Valle de Lluta vorgeworfen, Indios aus Tarapacá gegen ihren Willen zur Arbeit gezwungen zu haben. Es sei ihnen nicht erlaubt, ihre Reduktionen aufzusuchen. Sie werden nicht versorgt mit dem, was sie brauchen, was zu ihrem Tod führen könne.

*„Damian de Morales Ucabal alcalde de aguas y Protector de los naturales ... me a dado noticia que en el valle de Acapa y en el de Lluta y otras partes desta Jurisdiccion los dueños de chacaras tienen en ellas contra su voluntad a los yndios de la Provincia de Tarapaca que se les an dado por mitayos sin les dexar yr a sus reducciones ni quererles pagar lo que les deven de que podria resultar morirse ....“<sup>94</sup>*

Sie müssen auch bei großer Hitze arbeiten, und haben wegen ihrer Zwangslage meist keine Möglichkeit, ihre Rechte einzuklagen. „Pagar lo que les deven“ bedeutet in diesem Kontext, dass ihnen das Existenzminimum vorenthalten wurde. Diese Zustände verbesserten sich im Laufe der Zeit keineswegs. Während der Regierungszeit Karls III.(1759-1788) wurde der Druck auf die indigene Bevölkerung durch exzessive Steigerung der Abgaben und der Arbeitsverpflichtungen erhöht. Die Korregidores, nach dem Gesetz zum Schutz der Indios eingesetzt, erhielten keine geregelte Bezahlung. Sie bereicherten sich auf Kosten der Bevölkerung:

- Sie verkauften den Indios überteuerte Waren und Gebrauchsgüter über deren Bedarf hinaus. Seitens der Indios bestand die Pflicht, die Waren zu kaufen.
  - Legal erhobene Abgaben und illegal eingetriebene Zahlungen in Naturalien und Geld führten zur Verschuldung und Verarmung.
  - Die Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln wurde prekär, weil immer mehr verkauft werden musste, um Schulden abzutragen.
- Die Arbeitsverpflichtungen, legal oder illegal, wurden erhöht.<sup>95</sup>

In der Zeit um 1780 kann man, so Hidalgo, von einer systemischen Krise sprechen. Sie betraf Farmer mit Grundbesitz, die Transportunternehmen mit ihren Maultieren (arrieros) und am meisten die Indios. Zudem gingen die Einnahmen für die Krone zurück.<sup>96</sup> Das waren die Umstände, unter denen der Aufstand unter Tupac Amaru II. losbrach, der die spanische Herrschaft ernsthaft in Gefahr brachte.

<sup>93</sup> Francaviglia, Richard V.: *Imagining the Atacama Desert. A Five-Hundred-Year Journey of Discovery*. The University of Utah Press (Salt Lake City) 2018 p. 65

Esteve – Fabregat, Claudio: *Mestizaje in Ibero – America*. University of Arizona Press (Tucson) 1995 p.33; p.93f (Nicht eingesehen. Die Angaben stammen von Francaviglia)

<sup>94</sup> Hidalgo: Usabal op. cit. p. 100

<sup>95</sup> Hidalgo, Jorge Lehuedé: *Tierras, Exacciones Fiscales y Mercado en las Sociedades Andinas de Arica, Tarapacá y Atacama 1750-1790*; in: ders.: (2014) p. 395-418 hier bes. p.417

<sup>96</sup> Hidalgo: *Tierras ... op. cit.* p.416



#### IV. Die Reformen der Bourbonen und ihre Grenzen

Karl III. von Spanien (1716-1788) regierte von 1759 an bis zu seinem Tod. Während seiner Regierungszeit erfolgte ein tiefgreifender Wandel in der Kolonialpolitik. Die Reformpläne bezogen sich auf eine effektivere Kolonialverwaltung und orientierten sich am aufgeklärten Absolutismus europäischer Prägung. Der Herrscher wollte nicht mehr nur gerecht über seine Vasallen herrschen, um die Einkünfte der Krone zu steigern. Auch die sozialen Lebensbedingungen der Indios sollten verbessert werden, damit Steuer- und Tributleistungen regelmäßiger und ohne übertriebene Gewaltanwendung erfolgten.<sup>97</sup> Ein staatliches Schulsystem sollte neu eingeführt werden. Die Sprache der Atacameños, das Cunza, sollte verschwinden. Die Christianisierung sollte vertieft und formalisiert werden. Die interessanten Synkretismen, die zum Glück bei den Aymara und Quetchua sprechenden Bewohnern Perus, Chiles und Boliviens noch heute Bestand haben, sollten verschwinden.<sup>98</sup> Es war ein kurzsichtiges Programm, weil es die Bewohner nicht als selbständige Subjekte in die Politik einbezog. In Europa war die Politik der absoluten Herrscher insofern erfolgreich, als die Verwaltungsdichte zunahm und die Grundlagen für eine moderne Staatlichkeit und Verwaltung gelegt wurden. Das System überdauerte mutatis mutantis die Revolutionen in Europa und prägt in seiner parlamentarischen Form mit einer institutionalisierten Gewaltenteilung trotz Korrosionserscheinungen noch unsere Zeit.<sup>99</sup>

In Spanisch – Amerika stießen die Reformansätze schon durch die natürlichen Gegebenheiten auf unüberwindbare Probleme. Eine einheitliche, alle Regionen erfassende, effektive Verwaltung war wegen der territorialen Überdehnung des Kolonialreichs von den Städten als Zentren ausgehend nicht durchführbar. Zu unterschiedlich war die Bevölkerungsdichte, zu weit waren die Entfernungen, als zu schwierig erwies sich die administrative Kontrolle durch die spanische Krone und die vier Vizekönige in Mexiko, Lima, Bogotá und Buenos Aires.

Das zeigt sich deutlich am Beispiel der hier behandelten Region. Antonio O'Brian, in Sevilla als Sohn eines Iren und einer Spanierin geboren, hatte den Auftrag, die Minen von Huantajaya in der Nähe der Stadt Iquique zu inspizieren.<sup>100</sup> Seine umfangreichen Schriften und das Kartenmaterial sind bislang unveröffentlicht und wurden von Hidalgo eingesehen. Die Minen von Huantajaya befanden sich auf der Küstenkordillere, die man heute in 30 bis 40 Minuten von Iquique aus mit dem Auto erreichen kann.<sup>101</sup> Das ist die Gegend, in der man die Minenstädte Humberstone und Santa Laura besichtigen kann. Iquique, heute eine der schönsten Städte der Welt, muss vor 300 bis 250 Jahren einen tristen Eindruck gemacht haben. O'Brian notiert, die Bevölkerung sei beschränkt, die Bewohner alle Indigene. Sie sammeln Guano als Dünger für die Felder der Provinzen Arica, Moquegua und Arequipa. Des Weiteren fangen sie Seeal und andere gute Fische. Die Boote der Fischer bestehen aus Seehundfell, das mit Luft gefüllt ist. Deshalb werden die Fischer leichte Beute der Haie.

<sup>97</sup> Hidalgo: Corregidores illustres en el desierto de Arica, Tarapacá y Atacama 1766-1780; in: ders. (2014) p.445-494 hier bes. p.453 et passim

<sup>98</sup> Hidalgo: Corregidores ... op. cit. p.494 et passim

<sup>99</sup> Dazu: Reinhard, Wolfgang: Geschichte der Staatsgewalt. Eine vergleichende Verfassungsgeschichte Europas. München 1999 hier nach der Lizenzausgabe Büchergilde Gutenberg, Freiburg 2000; Zum „Export des Ancien Régimes“ nach Spanisch – Amerika bes. p.482-485

<sup>100</sup> Hidalgo; Castillo, Manuel: Antonio O'Brian y la explicación de los minerales de Huantajaya, sus nombres y beneficios (1765) in: Hidalgo (2014) p. 419-443 (Die Lebensdaten O'Brians p.431f)

<sup>101</sup> Hidalgo: Corregidores ... op. cit. p.451



*„El pueblo de Iquique (sic), es muy corto, y sus moradores que son todos naturales, se ocupan en sacar guano de la Isla, para el cultivo de las tierras de las provincias de Arica, Moquegua, y Arequipa, y en la pesca del congrio, y otros peces muy buenos, aunque esta pesca les suele costar a muchos la vida, a causa de que las más de sus embarcaciones son balsas hechas de cuero de lobo marino llenas de aire, las que vistas por los tiburones que hay cebados, las muerden hasta romperlas, y como en faltándoles el aire se van los pellos a fondo, se comen al pescador.“<sup>102</sup>*

In Iquique, ebenso wie in Huantajaya gab es absolut kein Trinkwasser. Süßwasser musste mit dem Schiff aus Arica herangeschafft werden. Das Brackwasser aus der Schlucht von Pisagua trinke man nur im äußersten Notfall.<sup>103</sup> Von Iquique aus musste das Wasser für etwa 700 Personen mit Maultieren nach Huantajaya gebracht werden. Das dauerte mindestens einen weiteren Tag.

Es ist kein Wunder, dass die entlegenen Minen weitgehend staatlicher Kontrolle entzogen waren. Das sollt nach dem Willen des Familienclans der Loazya auch so bleiben. Mitglieder der Familie regierten die Provinz Tarapacó und regelten den Minenbetrieb nach Gusto.<sup>104</sup>



Ehemalige Salpeterminen bei Iquique (Foto: T. Burk)

Die Arbeiter waren frei und hatten Verträge mit verschiedenen Minenbetreibern. Sie wurden oft im Voraus bezahlt. Diebstahl von Edelmetallen wurde bestraft. Trotz Kontrollen wurde aber Silber gestohlen. O'Brian schätzte die Arbeit so unproduktiv ein, dass er eine Verpflichtung zu Mita für die Indios aus der Provinz Arica als einzige Lösung ansah. Damit stieß er auf den Widerstand des Loazyaclans, der alles ohne staatliche Kontrolle in der Hand behalten wollte. Es gab faktisch keine Kontrolle der Krone und ihrer Verwaltung über den Waren- und Silbertransport über den Hafen Iquique. Händler aus Buenos Aires und

<sup>102</sup> Hidalgo: Corregidores ... op. cit. p.451f

<sup>103</sup> Hidalgo: Corregidores ... p.472; p.459

<sup>104</sup> Hidalgo: Corregidores .... P. 471

ausländische Schiffe tauschten Silber gegen spanische und nordamerikanische Waren ein.<sup>105</sup> Ein Teil des Silbers war von so hoher Qualität, dass es ohne Amalgamierung mit Quecksilber gegossen werden konnte (plata de fundición).<sup>106</sup> Dieses konnte man leicht verschwinden lassen, da eine Gegenkontrolle der Menge durch den Kauf von Quecksilber nicht möglich war. Keiner wusste, wieviel Silber so an fremde Schiffe und Händler abfloss.

Ein weiterer Grund für die Ineffektivität der Produktion war mangelndes technisches Wissen. Wie O'Brian schnell herausfand, waren die Erze von sehr unterschiedlicher Qualität und erforderten entsprechend unterschiedliche Verfahren zur Gewinnung der Silberplatten. Wegen fehlerhafter Bearbeitungs- und Schmelztechniken ging ein Teil des Silbers verloren.

Antonio O'Brian ging mit großem Einsatz und hervorragendem ingenieurtechnischen Wissen an die Untersuchung der Probleme. Er untersuchte Bewässerungsmöglichkeiten des Hafens und der Minenorte und fertigte hochwertige Karten an. Seine Reformideen konnten sich in dieser entlegenen Gegend nicht durchsetzen.

---

<sup>105</sup> Hidalgo: O'Brian ... p. 427 ders.: Corregidores ... p.468

<sup>106</sup> Hidalgo: O'Brian ... p.427